Nr. 169 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 22. Juli 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit" Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk. bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle, Harz 42/44 Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Braun gegen Keudell.

Der preußische Ministerpräsident fordert vom Reichsinnenminister Vergeltung.

Auf den Hieb die Parade.

Im Reichsrat ist vor einiger Zeit wegen des Gesetzentwurfs zum Nationalfeiertag ein Streit zwischen der Reichsbürgerblockregierung und der preußischen Staatsregierung entstanden. Ministerialdirektor Dr. Badt vertrat als Reichsratsbevollmächtigter den Standpunkt Preußens. Obwohl die Angelegenheit bereits vor Wochenfrist dem Geschäftsordnungsausschuß zur weitern Behandlung überwiesen worden war, wurde ihre Erledigung wieder hinausgezögert. Diesen Verschleppungsabsichten hat der preußische Ministerpräsident Dr. Braun am Donnerstag ein Ende gemacht. Er erschien selbst in der gestrigen Reichsratssitzung und gab eine Erklärung ab, in der es einleitend heißt:

„Ich muß in aller Form Verwahrung dagegen einlegen, daß in einer öffentlichen Reichsratssitzung Beschwerden und Angriffe gegen einen Vertreter der preußischen Staatsregierung vorgetragen werden, ohne daß zuvor der preußischen Staatsregierung Mitteilung gemacht und dadurch Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird. Dieses Verfahren widerspricht allen bisherigen Gepflogenheiten. Es kommt hinzu, daß zwischen der in Rede stehenden Reichsratsausschußsitzung und der Vollsitzung des Reichsrates nahezu eine Woche lag. Das Vorgehen des Herrn Reichsministers des Innern bedauere ich um so mehr, als eine Fühlungnahme mit mir ihn voraussichtlich sofort davon überzeugt haben würde, daß sämtliche gegen den Vertreter der preußischen Staatsregierung erhobenen Vorwürfe auf irrigen Voraussetzungen beruhen und daher jeder Berechtigung entbehren."

Der preußische Ministerpräsident wies dann im einzelnen nach, daß der preußische Bevollmächtigte im Reichsrat Dr. Badt vollkommen korrekt gehandelt hat und der Vorwurf des Vertrauensbruchs mindestens auch auf den Reichsinnenminister selbst zurückfällt, wenn er für Badt als zu Recht bestehend anerkannt würde. Zusammenfassend heißt es schließlich in der Erklärung:

„Die angeblich verschwiegene Tatsache ist zweimal in öffentlicher Sitzung und zweimal in der Sitzung des Rechtspflegeausschusses des Reichstags vorgetragen worden, darunter einmal von dem Herrn Reichsminister des Innern selbst. Ein Verschweigen, das lediglich aus der nicht nochmaligen Erwähnung einer zum Ueberfluß vorgetragenen Tatsache konstruiert werden könne, lag daher nicht vor. Auch im übrigen war die sachliche Darlegung, die Dr. Badt im Reichstag gab, objektiv und in allen Punkten zutreffend.

Bei dieser Sachlage darf ich die bestimmte Erwartung aussprechen, daß der Herr Reichsminister des Innern seine Vorwürfe an der gleichen Stelle zurückziehen wird, an der er sie erhoben hat, zumal sie inzwischen in einem Teil der Presse zu maßlosen Angriffen gegen den preußischen Vertreter geführt haben. Ich lasse mich stets als preußischer Ministerpräsident bei allen Handlungen von dem Bestreben leiten, ungeachtet sachlicher Meinungsverschiedenheiten ein gutes Verhältnis zwischen Reich und Preußen zu pflegen. Vorfälle aber, wie der hier erörterte, sind geeignet, diese Bemühungen der preußischen Staatsregierung in ihrer Wirkung stark zu beeinträchtigen."

Herr v. Keudell weiß nichts zu sagen

Der deutschnationale Reichsinnenminister wußte auf diese sachliche Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten nichts anderes zu erwidern, als daß sich der zuständige Reichsratsausschuß noch mit dem Vorfall befaßt und er gegenwärtig eine Erklärung nicht abgeben könne, obwohl der Sachverhalt nach den eindeutigen Feststellungen der preußischen Staatsregierung vollkommen klar liegt. Es kommt also bei Herrn v. Keudell zu dem Mangel an Sachlichkeit noch der Mangel an Mut, den einmal gemachten Fehler einzugestehen. Der deutschnationale Reichsinnenminister ist bei seinem Vorstoß zweifellos das Opfer einer Intrige eines ihm wahrscheinlich gleichgesinnten Beamten geworden. Das ist bei seiner ganzen Einstellung nicht verwunderlich. Schließlich aber wird ihm doch nichts anderes übrigbleiben, als sich zu seiner eigenen Blamage zu bekennen. Dafür dürfte schon die preußische Staatsregierung sorgen, indem sie von der Forderung nach Vergeltung nicht abgeht.

*

Berlin, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Zu der Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten gegen den Reichsinnenminister im Reichsrat bemerkt die „Germania": „Mit Haben seinerzeit, als Herr von Keudell wie „Hiehen aus dem Busch" seinen Vorstoß gegen den preußischen Ratsbevollmächtigten unternahm, die Vermutung ausgesprochen, Preußen würde den überraschenden Angriff wohl kaum ruhig hinnehmen. Wie die gestrige Rede des Ministerpräsidenten Braun bewies, war die Vermutung begründet. Ministerpräsident Braun hat an derselben Stelle, wie Herr von Keudell, gesprochen und sich dabei auch fast desselben Tonfalles bedient. Er hat klar und entschieden gesagt, was vom Standpunkt der preußischen Staatsregierung aus zu den Angriffen des Herrn von Keudell zu sagen war. „Das kann man ihm nach dem, was vorausgegangen ist, an sich kaum verdenken."

Der Stahlhelm-Mörder spielt verrückt.

Schmelzer zur Feststellung seines Geisteszustandes ins Irrenhaus gebracht.

Das Neueste aus Arensdorf.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Strafkammer in Frankfurt (Oder) hat durch Beschluß vom 20. Juli auf Antrag des zuständigen Kreisarztes gemäß § 81 der Strafprozeßordnung angeordnet, daß der Angeschuldigte Schmelzer (Sohn) zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht und dort beobachtet werde. — Was die Dauer der Beobachtung anlangt, so darf sie nach der Bestimmung des Gesetzes sechs Wochen nicht überschreiten.

Da der Tod eines weiteren bei dem Zusammenstoß in Arensdorf verletzten Reichsbannerangehörigen für die Beurteilung des Sachverhalts von Bedeutung ist, wird der Untersuchungsrichter in Frankfurt (Oder) im Rahmen der von ihm geführten Voruntersuchung alsbald die Leichenöffnung des zweiten Verstorbenen beantragen.

*

Da der Mörder Schmelzer seit seiner Verhaftung verrückt spielt und sich dabei auf ein ärztliches Attest beruft, blieb dem zuständigen Gericht nichts anderes übrig, als dem Antrag des Kreisarztes schnell stattzugeben. Das lag auch im Interesse einer schnellen Prozeßführung; denn im Verlauf der Verhandlungen hätten sich die Verteidiger des feigen Mörders zu dessen Entschuldigung doch immer wieder auf dessen angebliche Unzurechnungsfähigkeit berufen, so daß schließlich dem Gericht nichts anderes übriggeblieben wäre, als die Verhandlungen zu unterbrechen und die Behauptungen der Verteidiger nachprüfen zu lassen. Das kommt jetzt nicht mehr in Frage, so daß der Prozeß nach der Untersuchung im Irrenhaus ohne Unterbrechung durchgeführt werden kann. Von Interesse ist immerhin, wo und von wem Schmelzer beobachtet wird. Das ist für den Ausgang der Untersuchung von wesentlicher Bedeutung.

Der hessische Innenminister gestorben. Am Donnerstagvormittag um 10 Uhr verstarb der hessische Minister des Innern und der Justiz, Otto von Brentano. Minister von Brentano gehörte der Zentrumspartei an.

„Kamerad Marx."

Die Reichsregierung gegen Hörsing.

Berlin, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Amtlich wird folgende Erklärung verbreitet: „Der Vorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräsident Hörsing, hat in diesen Tagen einen Aufruf veröffentlicht, der sich mit den letzten Ereignissen in Wien befaßt. Der Aufruf enthält scharfe und beleidigende Angriffe gegen österreichische Behörden und gegen die österreichische Regierung selbst. Die Reichsregierung sieht sich veranlaßt, ihrem lebhaften Bedauern über diesen Aufruf Ausdruck zu geben, der geeignet ist, die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich zu trüben."

*

Die Bürgerblockregierung sollte sich ihr „Bedauern" sparen. Sie brauchte nur die Berichte der Hugenberg-Blätter mit den wüstesten und verlogensten Berichten über den Republikanischen Schutzbund nachzulesen und sie hätte allen Grund, dort ihr Bedauern über die Verhetzung auszusprechen. In Hörsings Aufruf kommt in Wirklichkeit kein „scharfer und beleidigender Angriff" gegen die österreichische Regierung vor. Es sei denn, daß man das Werturteil über die „Hilflosigkeit der Regierung" schon als „scharf und beleidigend" ansehen will. Das wäre aber ein so deutlich gesuchter Anlaß, dem Reichsbanner und seinem Führer etwas am Zeuge zu flicken, daß man sich darüber wundern muß, daß das Reichsbannermitglied Marx dazu seinen Namen hergibt.

Auch österreichische Behörden sind in dem Aufruf nicht gekränkt. Wenn von der Polizei gesagt wird, sie habe „ungeeignete Maßnahmen" getroffen, so wissen wir nicht, wie weit die Regierung daran etwas zu bedauern hat. Oder hält sie die sinnlosen Polizeiattacken für durchaus „geeignete Maßnahmen", selbst wenn dabei mehr als 100 Todesopfer zu beklagen sind?

Diplomatische Unterhaltung.

Deutsch-belgischer Notenwechsel und seine Lehren

Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung haben in diesen Tagen Auseinandersetzungen wegen der Einstellungen und Entlassungen bei der Reichswehr stattgefunden. Der belgische Kriegsminister de Broqueville hat in mehreren Noten die Behauptung aufgestellt, daß die Zahl der Entlassungen aus dem deutschen Söldnerheere jährlich 15 000 betrage und auf diese Weise mit der Zeit eine beachtenswerte Reservearmee entstünde. Die deutsche Regierung legte gegen diese Behauptungen Verwahrung ein, ohne sachlich zu ihnen Stellung zu nehmen, weil sie irgendwelche konkrete Angaben oder Beweise nicht enthielten.

Mit der in Brüssel am Mittwoch überreichten deutschen Antwortnote hat die deutsch-belgische Auseinandersetzung hoffentlich ihren Abschluß erreicht. Wir wüßten nicht, welchen Sinn eine Fortsetzung der diplomatischen Unterhaltung noch haben könnte, wenn nicht den, daß sie die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in unerfreulicher Weise trüben würde.

Belgien hat in dieser Diskussion nicht gerade glänzend abgeschnitten. Das wird kein Unbefangener in Abrede stellen, und wir möchten annehmen, daß auch dem Brüsseler Kabinett das Peinliche seiner Situation wohl zum Bewußtsein gekommen ist. Der Kriegsminister hat eine Reihe von Behauptungen über angebliche Verstöße Deutschlands wider die Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages aufgestellt, und das deutsche Auswärtige Amt hat den Gegenbeweis angetreten. Wir halten bei allem Mißtrauen, das wir Angaben des Reichswehrministeriums — und auf solche mußte sich das Auswärtige Amt stützen — entgegenbringen, die deutschen Argumente in diesem Fall für durchschlagend. Aber auch wenn jemand der Meinung wäre, daß die deutsche Darstellung des Sachverhalts nicht ohne weiteres als objektive Wahrheit angesehen zu werden brauche, so fehlten doch auf der anderen Seite Herrn de Broqueville alle Beweismittel. Selbst seine Angaben über die Höhe des deutschen Wehretats sind zum Teil unrichtig gewesen, und in den anderen Punkten, das heißt in denen, die nach den bestehenden Verträgen das Ausland überhaupt angehen, ist er nicht in der Lage oder nicht gewillt, seine Quellen oder seine Gewährsmänner zu nennen. Er spricht von „verschiedenen glaubwürdigen Quellen", von „bestimmten Nachrichten", von „sicheren Quellen" usw. und gerät dadurch in die Nachbarschaft gewisser Angeklagten, die vom Gericht in die Enge getrieben, sich auf den berühmten großen Unbekannten berufen.

Wenn ein Minister in der Oeffentlichkeit des Parlaments gegen einen Staat, mit dem sein Land in geordneten Beziehungen lebt, den schweren Vorwurf vertragswidrigen Verhaltens erhebt, so muß er sich in der Lage befinden, seine Behauptungen einwandfrei zu erhärten. Er darf sich nicht auf die Mitteilungen dunkler Spionagebureaus stützen und sich dann nachträglich mit der Pflicht der Amtsverschwiegenheit herausreden. Ist er im Besitz solcher Nachrichten und erscheinen sie ihm wichtig und glaubwürdig, so gibt es für ihn andere Wege, den Dingen auf den Grund zu gehen und sie zu bereinigen, und was insbesondere einen belgischen Kriegsminister betrifft, so hätte er durch das Kabinett, wenn es davon absehen wollte, die Angelegenheit in der üblichen diplomatischen Weise der Berliner Regierung zu unterbreiten, die angeblichen Vertragsverletzungen offiziell der Botschafterkonferenz zur Kenntnis bringen können. Aber Herrn de Broqueville war es offenbar darum zu tun, in der belgischen Oeffentlichkeit für seine eigenen Rüstungspläne, die nicht den Beifall aller seiner Kollegen finden, Stimmung zu machen und zur Erreichung dieses Zwecks hat er eine Methode gewählt, deren Auswirkung nicht nur für ihn selbst, sondern noch mehr für die belgische Gesamtregierung recht peinlich sein muß.

Um den ungünstigen Eindruck einigermaßen zu verwischen, hat nun das Brüsseler Kabinett sich im übrigen, was wohl bemerkt zu werden verdient, mit den Behauptungen des Kriegsministers nicht identifiziert, sondern sie nur durch das Außenministerium weitergeben ließ, in seiner letzten Note Klage über die Veröffentlichung der „amtlichen Dokumente" geführt, durch die Belgien der Neutralitätsverletzung angeklagt und die belgische Bevölkerung schwerer Verbrechen gegen das Völkerrecht und gegen die Menschlichkeit beschuldigt würde. Um es nochmals zu sagen: die Akten der Untersuchungsausschüsse des Reichstags sind keine amtlichen Dokumente der deutschen Regierung. Die belgische Neutralitätsverletzung ist außerdem nicht vor dem Ausschuß, der die Völkerrechtsfragen zu behandeln hat, behauptet worden, sondern ganz nebenbei vor einer Kommission, die dieses Problem nicht kannte und nicht zu prüfen hatte. Geben wir nun aber selbst zu, daß die Resultate, zu denen der Völkerrechtsausschuß gelangt ist, vor einer kritischen Nachprüfung nicht in allen Punkten bestehen können, so handelt es sich hier doch eben nur um die Meinung eines aus Parlamentariern zusammengesetzten Gremiums, und vor allem steht die ganze Angelegenheit mit dem Gegenstand des Notenwechsels in einem mehr als losen Zusammenhang.

Doch man kann diesen Ablenkungsversuch der belgischen Regierung sehr wohl begreifen. Sie hat den Wunsch, die Situation, in die sie durch ihren Kriegsminister geraten ist, soweit als möglich zu verschleiern und etwaige unangenehme Folgen der Extra-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0001

tour des Herrn de Broqueville hintanzuhalten. Wir nehmen an, daß die deutschen amtlichen Stellen mit ihr in der Absicht des Vergessenmachens übereinstimmen und gerade deshalb die belgischen Bemerkungen über die Veröffentlichung des Untersuchungsausschusses nicht zum Anlaß weiterer Auseinandersetzungen vor dem großen Publikum machen werden

Was nun aber bleibt, ist die Feststellung der Gefahren, die entstehen könnten, wenn ein Kriegsminister sich auf eigene Faust auf das Gebiet der auswärtigen Politik begibt. Wir sind sicher, daß Außenminister Vandervelde mit dem Auftreten seines Kollegen keineswegs einverstanden war, aber seine Stellung war wohl innerhalb der ziemlich allumfassenden belgischen Koalitionsregierung nicht so stark, daß er Herrn de Broqueville in seine Grenzen hätte zurückweisen können. Leider haben wir Deutsche kein Recht, über die schwache Position des belgischen Außenministers die Nase zu rümpfen, denn wir wissen nur allzu gut, daß das Reichswehrministerium mehr als einmal eine Politik getrieben hat, die den Beifall des Auswärtigen Amtes nicht finden konnte und nicht fand, und die geeignet war, unsere internationalen Beziehungen empfindlich zu schädigen. Wir sind auch nicht optimistisch genug anzunehmen, daß solche Verstöße wider die Prinzipien der auswärtigen Politik der Vergangenheit angehören, und wenn wir jetzt vernehmen, daß Deutschland im Begriff ist, seinen auswärtigen Missionen wieder Militärattachés beizugeben, so kommen uns erhebliche Befürchtungen.

Die Entsendung dieser „amtlichen Spione" ist für das Deutsche Reich in seiner gegenwärtigen Lage nicht nur eine sehr überflüssige Geldausgabe, sondern sie kann nach den Erfahrungen der Vorkriegszeit auch zu einer höchst nachteiligen Einflußnahme der militärischen Stellen auf den Gang der auswärtigen Politik führen. Die Militärattachés pflegen die Dinge unter einem anderen Gesichtswinkel zu sehen, als die Botschafter und die Gesandten. Ihre Berichte können unter Umständen das Wehrministerium zu Schritten veranlassen, die von dem Außenministerium zum mindesten als störend empfunden werden müssen. Einer derartigen Möglichkeit dürfen wir unter keinen Umständen den Weg öffnen, und der Mißerfolg — um ein stärkeres Wort zu vermeiden — des Herrn de Broqueville sollte uns die Lehre erteilen, daß alles getan werden muß, um einen Uebergriff des Wehrministeriums auf das Gebiet der auswärtigen Politik zu verhindern.

Dem Gedächtnis der Opfer.

Trauersitzungen des Wiener Gemeinderats und der Arbeitskammer.

Wien, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der Andrang zu der heutigen Gemeinderatssitzung war sehr groß. Vor den Rathauseingängen in der Lichtenfelsgasse, gegenüber der ausgebrannten Polizeiwachstube, standen dichte Menschengruppen. Eingelassen wurden jedoch nur die zur Teilnahme berechtigten Gemeindefunktionäre, die Pressevertreter und die Inhaber von Galeriekarten.

Die Sitzung war ebenfalls sehr stark besucht. Bürgermeister Seitz, der nach der Erkrankung infolge der tagelangen Ueberanstrengung noch angegriffen aussieht, eröffnete die Sitzung mit einer Trauerrede, die von der Versammlung stehend angehört wurde. Er gedachte des namenlosen Unglücks, das die Stadt Wien betroffen hat, der Bestattung der ersten 57 Todesopfer, und fügte hinzu, daß wohl

noch ebensoviele Tote der Beisetzung harren.

Im übrigen müsse die Behandlung und Klärung der Schuldfrage wohl einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Am Schlusse betonte Seitz, daß Wien immer eine Stadt der Kultur, der Freiheit und des Friedens gewesen ist und sie auch weiter bleiben werde. Er stellte die Zustimmung des Gemeinderats hierzu fest, daß die heutige Sitzung nur dem Gedächtnis der Opfer dienen solle, und berannte die nächste Sitzung auf Freitag nachmittag 5 Uhr an.

Auch die Arbeiterkammer für Wien und Niederösterreich hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in der der Präsident Domes der furchtbaren Ereignisse gedachte und erklärte, die Arbeiterschaft werde, gestützt auf die Macht ihrer Organisationen, dafür Sorge tragen, daß sich derartige Ereignisse nicht wiederholen. Die Arbeiterkammer beschloß, 10 000 Schillinge für die Opfer auszuwerfen, und erhob die Forderung an die Bundesregierung, abgesehen von der gerichtlichen Behandlung der einzelnen Fälle, eine strenge Untersuchung unter Führung des Parlaments einzuleiten, insbesondere auch über das Vorgehen der Polizei und die von ihr benutzten Geschosse. Dazu ist zu sagen, daß unserem Korrespondenten selbst neben furchtbaren Totschlägern, die Polizisten abgenommen worden sind, zahlreiche Gewehrpatronen vorgelegt wurden, die in den Straßen an den beiden Tagen massenhaft gefunden wurden, weil sie offenbar bei dem schnellen Laden zu Boden gefallen waren. Neben normalen Stahlmantelgeschossen sind darunter Uebungspatronen mit herausragendem Bleikern, die wegen ihrer Explosionsfähigkeit zur Feststellung der Schießwirkung bei der Ausbildung im Schießen verwendet wurden, aber auch sogenannte Schulmunition von einer Nürnberger Fabrik, die überhaupt nur aus Blei besteht und in Menschenkörpern Vergiftungen hervorrufen muß. Bei der Verwendung solcher Patronen ist es wohl nur zu begreiflich, daß man bei den meisten durch Schüsse in den Leib Verletzten mit dem Tode rechnen muß.

Die Beisetzung der vier getöteten Polizisten

auf dem Zentralfriedhof war für jedermann zugänglich. Der Bundespräsident, die Bundesregierung, zahlreiche Staatsbeamte und mehrere hundert Kameraden der Getöteten waren anwesend, ebenso als Vertreter der Stadt Wien, die gleichfalls einen Kranz geschickt hatte, der Magistratsdirektor und der amtsführende Stadtrat Richter. Reden wurden nicht gehalten. Lediglich der katholische Geistliche sprach einige Worte. Die Bestattung erfolgte nicht von dem Riesenkatafalk aus, wie am Tage zuvor, sondern von der Friedhofskirche. Unter den Zuschauern sah man nicht wenige mit dem Parteiabzeichen der Sozialdemokratie, der roten Nelke auf schwarzem Grunde. Der Mißerfolg eines Aufrufs der gemäßigsten christlichen Gewerkschaften an ihre Mitglieder zur geschlossenen Teilnahme an dem Begräbnis beweist sowohl die längst noch nicht bezwungene Empörung in den Massen, wie die Bedeutungslosigkeit der nichtsozialistischen Berufsorganisationen.

Eine erhabene Dynastie.

„König" Michael.

„Wehe dem Lande, dess König ein Kind ist".

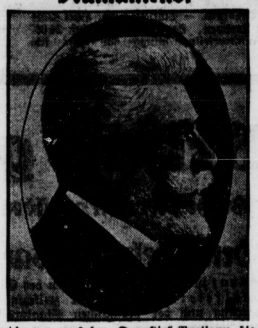
Der Gedanke einer starken Monarchie hat in Rumänien seine Verwirklichung gefunden!

Er möchte, doch er kann nicht!

Paris, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Prinz Carol von Rumänien betonte einem Vertreter des „Matin" gegenüber, daß er gegenwärtig leider keinerlei Mitteilung über die Haltung machen könne, die er nach dem Tode seines Vaters einnehmen werde. Er habe telegraphisch bei seiner Familie um die Erlaubnis nachgesucht, der Bestattung seines Vaters beizuwohnen. Bis Donnerstag abend sei aber noch keine Antwort erfolgt. Der Prinz erklärte weiter, daß er „unter diesen Umständen" verhindert sei, die Erklärung abzugeben, die die neue Lage ihm auferlege. Das Blatt sieht in dieser etwas dunklen Andeutung den Beweis dafür, daß Prinz Carol nicht darauf verzichtet hat, noch einmal den „Thron seiner Väter" zu besteigen.

Der tatsächliche Beherrscher Rumäniens.



Joan Bratianu, aus der „Dynastie" Bratianu, die dem Lande seit Generationen die Minister und Verwaltungsbeamten stellte, ist der unumschränkte Herrscher Rumäniens, seitdem es gelungen ist, daß seine politischen Gegner — Kronprinz Carol und General Averescu — mattgesetzt wurden. 1864 geboren, wurde er 1896 Abgeordneter, Führer der liberalen Partei und 1910 zum erstenmal Ministerpräsident. Entente freundlich, setzte er 1916 den Eintritt Rumäniens in den Krieg durch. Wenn auch Rumänien auf das Ergebnis des Krieges keinen Einfluß hatte, so gilt Bratianu doch mit dem verstorbenen König Ferdinand zusammen als der Schöpfer des „größeren" Rumäniens.

Testament König Ferdinands.

In Bukarest wurde am Donnerstag das Testament des verstorbenen Königs Ferdinand geöffnet. Es enthält Bestimmungen, durch die der frühere Kronprinz Carol größtenteils zugunsten seines Sohnes, des jetzt fünfjährigen „Königs" Michael, enterbt wird. Der Pflichtteil soll Carol in Bargeld ausgezahlt werden.

Ablösung in tiefer Nacht.

Wien, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Verschiedene Punkte in Wien sind immer noch heimlich militärisch besetzt. Die Ablösung dieser Truppen erfolgt in tiefer Nacht, damit sie ziemlich unbemerkt vor sich geht. Genau wie im alten Oesterreich, wenn das Standrecht verhängt war, erfolgt der Abmarsch und Aufmarsch so, daß die Soldaten zu beiden Seiten der Straße marschieren und die Offiziere und Unteroffiziere in der Mitte. Wer diese Transporte sieht, kann sich eines Lächelns kaum erwehren.

Pieck vor dem Untersuchungsrichter.

Der kommunistische Abgeordnete des Preußischen Landtags, Pieck, der in Wien unter dem Verdacht, mit zu den Anstiftern der dortigen Unruhen zu gehören, verhaftet wurde, ist inzwischen dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Es ist wahrscheinlich, daß sich Pieck vor einem Wiener Gericht zu verantworten haben wird.

Der preußische Landtagspräsident hat inzwischen an das Auswärtige Amt einen Brief gerichtet, in dem von der Verhaftung offiziell Mitteilung gemacht und auf die Abgeordneten-Immunität von Pieck hingewiesen wird. Das Auswärtige Amt dürfte sich nunmehr an die Regierung in Wien um näheren Aufschluß über die Gründe der Verhaftung des Abgeordneten Pieck wenden und je nach dem Ergebnis dieser Rückfrage weitere Schritte einleiten.

Das anomale Magnetfeld von Kursk.

Die Erde wirkt bekanntlich wie ein riesiger Magnet, dessen Pole allerdings nicht mit den geographischen Polen zusammenfallen, aber immerhin in ihrer Nähe liegen. Der berühmte Mathematiker Carl Friedrich Gauß, dessen Andenken bei Gelegenheit der 150. Wiederkehr seines Geburtstages vor einigen Monaten in der ganzen Welt gefeiert wurde, hat vor fast 100 Jahren die Methoden gelehrt, nach denen auch heute noch der magnetische Zustand an jedem Orte der Erde gemessen werden kann, und einen großen Atlas des Erdmagnetismus herausgegeben. Nun ist der magnetische Zustand nicht unveränderlich, sondern unterliegt gewissen nicht sehr erheblichen Schwankungen, so daß er beständig kontrolliert werden muß. Aber indem man den mittleren Wert an einem Orte als den ihm zukommenden annimmt, kann man doch nach den Gaußschen Formeln einen Wert des magnetischen Zustandes für jeden Ort auf der Erde berechnen, auch wenn man ihn dort noch nicht gemessen hat. Bei den wirklichen Messungen zeigen sich aber an einigen Orten nicht unerhebliche Abweichungen von diesen berechneten Werten. Solche Abweichungen, die jedenfalls durch besonders starke magnetische Massen unter der Oberfläche der Erde hervorgerufen werden, nennt man magnetische Anomalien. Die größten derartigen Anomalien sind bisher im russischen Gouvernement Kursk festgestellt worden, doch von ihrer Ausdehnung hatte man keine rechte Vorstellung, bis sie in den Jahren 1919 bis 1923 ganz systematisch erforscht wurden. Ueber die Ergebnisse dieser Untersuchungen hielt der Moskauer Professor P. Lasarew im Rahmen der russischen Naturforscherwoche, die auf Veranlassung der deutschen Regierung vom 19. bis 25. Juni von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin veranstaltet worden war, einen sehr interessanten Vortrag. Er teilte darin mit, daß an etwa 20 000 Punkten die magnetischen Größen gemessen und an allen Stellen des weiten Gebietes von rund 50 000 Quadratkilometer (etwa ein Zehntel der Gesamtfläche Deutschlands) mehr oder minder große Abweichungen festgestellt wurden. Die stärksten Anomalien finden sich in einem bis 40 Kilometer breiten Streifen, der sich in einer Ausdehnung von 250 Kilometer von Südosten nach Nordwesten erstreckt.

Zur näheren Erforschung der Ursache der Anomalien wurden überaus zahlreiche Bohrungen bis zu 300 Meter Tiefe vorgenommen und überall Eisenerze, hauptsächlich das stark magnetische Magnetit vorgefunden, die sich nach der Stärke der verursachten magnetischen Abweichungen stellenweise sicherlich bis zu einem Kilometer Tiefe erstrecken. Rechnet man aber auch nur mit einer mittleren Mächtigkeit der Eisenerzlager von 340 Metern, so würde das Kursker Lager 15,3 Milliarden Tonnen umfassen, gegenüber nur 18,6 Milliarden Tonnen im Uralgebirge und dem gesamten übrigen Rußland. Eine besondere Kommission hat die Frage geprüft, ob sich der bergmännische Abbau dieses riesigen Lagers lohnen würde, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die aufzuwendenden Mühen und Kosten sich reichlich verzinsen würden. So haben sich die zu rein wissenschaftlichen Zwecken vorgenommenen magnetischen Messungen als eine wahre Wünschelrute erwiesen, die zwar nicht zur Heraufschaffung von Gold und Silber aus den Tiefen der Erde Veranlassung geben wird, sondern zur Gewinnung des viel wichtigeren Eisens.

Rußland sucht eine revolutionäre Oper.

Die Sowjetregierung ist seit Jahren bemüht, „eine dem proletarischen Empfinden entsprechende revolutionäre Oper" zu entdecken. Das Theater dient, wie bekannt, in Sowjetrußland ausgesprochen agitatorischen Zwecken; die Regierung sieht in ihm nicht mit Unrecht das beste Propagandamittel. Es gibt genug Stücke der Sprechbühne, die erwünschte Anschauungen im Volk verbreiten. Auf dem Gebiet der Oper hat man aber bisher nichts Passendes für diesen Zweck finden können. Man hatte wohl versucht, Wagners „Rienzi" zur Revolutionsoper umzuarbeiten; jedoch schlug der Versuch fehl. Jetzt hat sich die Sowjetregierung entschlossen, einen Preis von 6000 Rubel für eine abendfüllende Oper revolutionären Inhalts auszusetzen, die als Festspiel bei den kommenden Feiern des zehnten Jahrestages der bolschewistischen Revolution ihre Uraufführung erleben soll. Außerdem sind von der Regierung Preise von 600, 300 und 200 Rubel für „revolutionäre symphonische Werke" gestiftet worden. Die Lorbeeren des berühmten Regisseurs Meyerhold, der Gogols „Revisor" vor einigen Monaten modernisiert hatte, haben dem Leningrader Regisseur Terentiew keine Ruhe gelassen, der in seiner Neuinszenierung des „Revisors", dieses klassischen Stückes des russischen Spielplans, Meyerhold übertrumpfen wollte und sein Ziel, wie man der Kritik entnehmen kann, zweifellos erreicht hat. Alle Schauspieler in seiner Neuinszenierung sind tätowiert. Die Rollen des Dobschinski und Bobschinski werden von Frauen gespielt, wobei die Schauspielerinnen Hüte von riesigem Format auf dem Kopf zu tragen haben. Dobschinski spricht wie ein Bauchredner und dazu noch mit polnischem Akzent. Der Bürgermeister spricht ukrainisch, der Polizeimeister armenisch. Auf den Kostümen der Mitwirkenden sind symbolische Figuren aufgemalt, so zum Beispiel beim Polizeimeister ein Schloß mit Riegel. Der Revisor selbst bezieht sich unter den Klängen der — Mondscheinsonate in den Toilettenraum, der auf der Bühne als Telephonzelle aufgebaut ist. Höher geht die „Originalität" nimmer!

Preußische Hochschulnachrichten.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt aus dem Bereich der preußischen Unterrichtsverwaltung folgende Personalveränderungen bekannt.

Es wurden ernannt: der Gartenbaudirektor E. Barth in Charlottenburg zum Honorarprofessor in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Berlin; der nichtbeamtete außerordentliche Professor Lic. Bauke in Halle zum ordentlichen Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Kiel; der ordentl. Professor Dr. E. Fischer in Freiburg i. Br. zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin; der Oberregierungs-Baurat Freyert zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Berlin; der Bibliothekar in der bisherigen Preußischen Kronguterverwaltung Dr. B. Krieger zum Bibliothekrat bei der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten; der Fabrikbesitzer Dr.-Ing. Dr. med. h. c. Schmalz in Offenbach a. M. zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Hannover; der Regierungspräsident i. e. R. Dr. Stölzel in Kassel zum Honorarprofessor in der Juristischen Fakultät der Universität in Marburg; Professor Dr. W. Trendelenburg in Tübingen zum ordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Berlin.

Ferner wurden ernannt: Studiendirektor Dr. J. Bast am Staatlichen Gymnasium, nebst Realgymnasium i. E. in Cleve zum Oberstudiendirektor, Studienrat Dr. R. Klee in Homberg zum Studiendirektor an der Staatlichen August-Wilmar-Schule daselbst, Studienrat Dr. Korspeter in Tecklenburg zum Studiendirektor an der Staatlichen Graf-Adolf-Schule, der bisherige Seminaroberlehrer i. e. R. Kruckenberg aus Einbeck zum Schulrat in Osterode a. H., Studiendirektor Dr. Mähl in Ibbenbüren zum Oberstudiendirektor an der dortigen Kaiser-Karl-Schule, der Studiendirektor Dr. Meiners am Staatlichen Gymnasium nebst Realprogymnasium und Aufbauklassen in Neuwied zum Oberstudiendirektor, Studiendirektor Geheimer Studienrat Professor Dr. Prellwitz in Nastenburg zum Oberstudiendirektor an der dortigen Albrecht-Schule.

Festspiele Harzer Berntheater, Grüne Bühne. Wegen verschiedener Erkrankungen unter der Mitgliedschaft, hervorgerufen durch die anstrengende Tätigkeit in Regen und Nässe, muß die Erstaufführung von „Viel Lärm um nichts" auf Sonnabend, den 23. Juli, verschoben werden. Die Innenbühne ist inzwischen nach Entwürfen von Traugott Müller und in der Ausführung von Bühnenmeister Rau vollständig neu hergerichtet worden und wird, falls die Aufführung auf der Außenbühne wegen schlechter Witterung ausfallen muß, am Sonnabend mit „Viel Lärm um nichts" eröffnet. Sonst finden die Vorstellungen bei schlechter Witterung stets auf der Innenbühne statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192707 22-10/fragment/page=0002

Grabkammern des Meeres.

In den versenkten U.-Booten. / Kostbare Funde.

Der englische Marinetaucher E. C. Miller hat seine Erinnerungen veröffentlicht, die sich wie ein grausiger Abenteuerroman lesen. Wie wir der Wirtschafen „Deutschen Republik" entnehmen, berichtet die „Chicagoer Abendpost" dazu folgendes:

„Nach dem Untergang der „Lusitania" hatte die Admiralität Miller zu einem deutschen Unterseeboot hinuntergesandt, das an der Küste von Kent von englischen Zerstörern versenkt worden war. Miller hatte den Auftrag, die Zahl der Offiziere und Mannschaften, die an Bord gewesen, und die Art gewisser Apparate und anderer Einrichtungen an Bord festzustellen. Durch ein von der Granate eingeschlagenes Loch drang der Taucher in das Innere des U-Bootes ein und besichtigte mit Hilfe seiner starken Lampe die Einrichtung. Plötzlich fand er

in den Quartieren der Offiziere einen eisernen Kasten,

der unverschlossen war und mehrere Bücher und viele lose Papiere enthielt, die beim Oeffnen im Wasser schwammen. Einiges davon vermochte er noch zu fassen und nach oben zu bringen. Die Bücher enthielten zur Freude der Engländer zwei von der deutschen Marine gebrauchte Geheimcodes. Das dritte Buch war ein Code, der zur Nachrichtenübermittlung mit der Hochseeflotte diente, die losen Blätter aber bildeten den Teil einer genauen Karte eines erst vor drei Tagen gelegten Minenfeldes. Die kostbaren Papiere wurden eiligst im Auto nach London befördert, wo ihre Richtigkeit sofort untersucht und erprobt wurde.

Millers Entdeckung führte zur sofortigen Bildung einer besonderen fliegenden Abteilung, die mit den nötigen Tauchapparaten, Luftpumpen usw. ständig bereit stand, um zu jedem beliebigen Punkt der englischen Küste gesandt zu werden, wo wieder ein deutsches U-Boot als versenkt gemeldet wurde. Von jetzt ab stieg der Taucher Miller zu jedem gesunkenen U-Boot hinab, dessen Lage man feststellen konnte, um für die englische Marineverwaltung den bekannten, verschlossenen schwarzen Kasten heraufzuholen, der unverändert immer am gleichen Platz gefunden wurde. Nicht weniger als

sechzig gesunkene Unterseeboote

hat Miller besucht. Selten ist wohl ein Beruf unheimlicher gewesen, als der dieses jungen englischen Tauchers, der binab in das tiefe Grab des Meeres drang und die oft noch warmen Leiber der U-Bootbesatzungen in ihrer schrecklichen Todeskammer besuchte. Eindringlicher und abschreckender haben sich das Grausen und die widerliche Gemeinheit des menschlichen Schlachtens selten vor eines Menschen Auge abgerollt. Miller beschreibt in seinen Aufzeichnungen

die grausigen Schrecken der gesunkenen Schiffe,

die geheimnisvolle Dunkelheit der Tiefsee, die phantastischen Schwärme von Fischen, die durch das Licht seiner elektrischen Lampe angezogen wurden. Noch unheimlicher wird der Schauplatz beim Eindringen in das Innere des Unterseebootes. So beschreibt Miller einen Fall ausführlicher: „Die Maschinenteile waren durch die Granate zerstört worden, das Boot sank, fast noch unbeschädigte, es drang kein Wasser in das Innere, jedoch vermochte das Boot nicht mehr nach oben zu steigen. Der Vorrat an frischer Luft brauchte sich ganz langsam auf, und die fünfzig Offiziere und Mannschaften waren, nachdem sie sich im Wassergrab gefangen sahen, von einer Panik ergriffen worden. Viele waren von den andern getötet worden, die andern hatten Selbstmord begangen. Die Szene war ein Platz des Schreckens. Einige hatten noch

Briefe in die Heimat

geschrieben und das Papier und die Umschläge schwammen nun in dem engen Raum umher. Einen Teil davon konnte ich noch erlangen, und die wurden dann nach Deutschland gesandt und wahrscheinlich auch den Angehörigen übermittelt. Niemals werde ich den Ausdruck des Schreckens auf diesen Gesichtern vergessen und die verstümmelten Köpfe derer, die sich im letzten Augenblick eine Kugel durch den Kopf gejagt hatten.

Schwärme von Fischen

machten sich über die noch warmen Leichname, Hyänen und Geier der Tiefsee. Bei Offizieren und Mannschaften fand ich viele Schmuecksachen, wie Ringe und Uhren — manchmal sehr wertvolle — Rosenkränze, Talismane usw., und selbstverständlich war fast jeder mit dem Eisernen Kreuz geschmückt..."

Abgestürzt.

Die Schönheit der Berge verlockt viele, die ihre Tücke nicht kennen, dazu, schwierige Aufstiege zu unternehmen, um Kraft und Mut zu erproben. Wie gefährlich es jedoch ist, sich ohne Führer über Gletscher und Felsen zu wagen, beweisen die Nachrichten über Abstürze von Bergwanderern, die sich gerade in der Ferienzeit stark mehren.

Unser Bild zeigt die Bergung der Leiche eines Studenten, der im Februar bei einer Besteigung des Mont Blanc abstürzte und im Schnee eingefroren war, bis die Sommersonne ihn jetzt wieder freigab.

In den julischen Alpen ist gestern der Staatsanwalt Dr. Friedrich Kroeber aus Halberstadt tödlich verunglückt. Die Leiche wurde unterhalb eines Schneefeldes aufgefunden und nach Kronau überführt.

Arbeiterlos.

Drei Streckenarbeiter, drei Bergarbeiter getötet.

Bei Kahla an der Saale wurden am Donnerstagmorgen kurz vor 6 Uhr drei Streckenarbeiter, die mit dem Vorrichten einer Gleistwpfmaschine beschäftigt waren, vom Personenzug Saalfeld—Jena erfaßt und getötet. Während des Unglücks herrschte starker Nebel, so daß die Arbeiter den Zug nicht kommen sahen. Zwei der Getöteten stammen aus Kahla, der dritte aus Langenfalza.

Auf der Melchiorgrube des Waldenburger Reviers wurden der Fahrhauer Biedermann aus Bärengrund und der Hauer Krebs aus Schwarzwaldau durch Gesteinsmassen verschüttet und getötet. In der Segensgottesgrube fiel der 19jährige Schlepper Medewitz in einen 30 Meter tiefen Schacht und fand ebenfalls den Tod.

Zwei Todesopfer einer Explosion. Am Montagnachmittag ereignete sich in einer chemischen Fabrik in Thalkirchen (Bayern) eine Explosion, durch die fünf Arbeiterinnen schwere Brandwunden erlitten. Den Verletzungen sind gestern zwei Arbeiterinnen erlegen.

Schweres Bauunglück.

Buer i. Westf., 22. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Am Donnerstagnachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Zeche „Ewald Fortsetzung" bei der von der Firma A. Diehl-Essen übernommenen Errichtung eines 3000 Tonnen fassenden Kokskohlenturmes ein schweres Bauunglück. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf wurden verletzt. Wahrscheinlich befindet sich ein weiterer Arbeiter unter den Trümmern.

Das Unglück erfolgte dadurch, daß ein etwa sechs Meter hoher Betonpfeiler, mit dessen Herstellung man beschäftigt war, nach innen umstürzte und die auf der Bühne befindlichen Arbeiter mit in die Tiefe riß.

Aufklärung eines Raubmordes.

Der Täter ein ehemaliger Reichswehrsoldat.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es innerhalb 24 Stunden gelungen, den Mörder der Frau des Gemeindevorstehers Laurisch in Bugk bei Storkow (Brandenburg) zu ermitteln und in Berlin in der Person des 25 Jahre alten Kutschers Otto Philipp zu verhaften. Der Täter ist der Pflegesohn des Ehepaares Laurisch, bei dem er von seinem 11. bis 19. Jahre gelebt hat. Später trat er in die Reichswehr ein, wo er jedoch einen Unfall erlitt und wieder entlassen wurde. Nachdem er die Abfindung von 2000 Mark verbraucht hatte, kehrte er wieder zu seinen Pflegeeltern zurück. Da er sich hier jedoch fortgesetzt Diebstähle und Unterschlagungen zuschulden kommen ließ, kam es zu Auseinandersetzungen und er zog nach Berlin. Hier war er seit einiger Zeit arbeitslos geworden. Infolgedessen reifte in ihm der Entschluß, zu seinen Pflegeeltern zu fahren und sie zu bestehlen. Angeblich will er am Sonnabend in Bugk eingetroffen sein und sich bis Dienstag in dem Anwesen versteckt gehalten haben. Nach seiner Darstellung sei er von Frau Laurisch überrascht worden, als er aus einem Schrank das Geld zu stehlen suchte. Dabei habe er zu einem im Zimmer stehenden Gewehr gegriffen und die Frau niedergeschlagen. Diese Darstellung des Raubmörders dürfte kaum zutreffen; wahrscheinlich hatte er von vornherein den Entschluß gefaßt, die Frau niederzumachen, um zu dem Gelde zu kommen. Nach der Tat fuhr der Räuber mit dem gestohlenen Fahrrad bis Fürstenwalde und von dort mit der Bahn nach Berlin.

Gesangbücher und Bibeln, statt Brot.

Die sächsische Evangelische Korrespondenz schreibt zur Hilfsaktion für die Unwetterkatastrophe in Sachsen:

„Im Rahmen der Hilfsaktion wird dafür Sorge getragen werden, daß Bibeln und Gesangbücher an die Betroffenen verteilt werden."

Kann man Bibeln und Gesangbücher essen? Kann man sie anziehen? Kann man davon Häuser bauen?

Schauriger Fund.

Berlin, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Im Tiergarten in Berlin wurde am Donnerstag von einem Radfahrer ein Paket, das nicht weniger als drei Leichen neugeborener Kinder enthielt, gefunden.

Beim Rudern ertrunken. Ein mit fünf Damen besetztes Ruderboot kenterte auf dem Bodensee, als zwei der Damen die Sitze wechseln wollten. Die Opernsängerin Wölkmar und die Gattin des Opernsängers Werl, beide aus Breslau, sind ertrunken.

Der tägliche Flugzeugabsturz. Wie Havas aus Metz berichtet, ist infolge einer Motorpanne ein Militärflugzeug während einer Nachtübung abgestürzt. Der Flugzeugführer, dessen Fallschirm sich beim Abspringen nicht entfaltete, kam ums Leben.

Eine verhängnisvolle Schußwaffe. In Zielenzig ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Als ein Mühlenbesitzer vom Felde nach Hause kam, fand er seine Frau tot vor. Sie hielt einen Revolver in der Hand. Es ist anzunehmen, daß sich beim Weglegen der Waffe ein Schuß gelöst und sie getötet hat. Als der Mann sich über die Leiche beugte, löste sich abermals ein Schuß aus dem Revolver und der Unglückliche brach, in die Brust getroffen, zusammen.

Ueber dem Großen Los wahnsinnig geworden. In Konstantinopel fiel ein Zehntel des Hauptgewinns der türkischen Lotterie auf einen einfachen Matrosen. Als ihm sein Anteil in Form eines Schecks über 30 000 türk. Pfund (etwa 65 000 Mk.) ausgehändigt wurde, verfiel der unglückliche Gewinner in Wahnsinn. Die Polizei mußte eingreifen und den Mann ins Irrenhaus überführen.

Ueberfall chinesischer Seeräuber. Auf dem norwegischen Dampfer „Solviken" hatten sich bei seiner Abfahrt von Hongkong mehrere chinesische Seeräuber unter die Passagiere eingeschmuggelt. Am Mittwoch überfielen sie plötzlich die Offiziere des Schiffes. Der eine Offizier wurde erschossen, der Kapitän schwer verwundet. Unter der Drohung, alle Offiziere an Bord zu erschießen, erzwang der Führer der Bande vom überlebenden ersten Offizier die Fahrt nach der Bataschucht. Als das Schiff am Mittwochabend dort ankam, fuhren zwei Schaluppen heran und übernahmen zwei Wertsendungen, die Goldbarren im Betrage von 20 000 Dollar enthielten. Auch den größten Teil des Gepäcks der Passagiere nahmen die Seeräuber mit und ergriffen dann die Flucht.

Eindrücke von den Kunstschätzen Dresdens.

Von E. Müller (Halle).

Es ist Tatsache, daß man in Arbeiterkreisen der Kunst und den Kunstbetrachtungen bisher wenig Bedeutung hat zukommen lassen. Gewöhnlich hört man die Meinung, daß, vornehmlich die bildende, Kunst bloßen Phantasiereien entspränge und deshalb zu den realen Dingen des Lebens keine Beziehungen hätte. Infolge dieser Einstellung hat der Arbeiter bisher kein rechtes Verhältnis zu der Kunst finden können. In Wirklichkeit ist es jedoch so, daß die Kunst immer einen bestimmten Zeitcharakter zum Ausdruck bringt. Aus dieser Erkenntnis heraus lassen sich oftmals sogar wirtschafts- und staatspolitische Gesichtspunkte herausschälen, die die Kunst als Teilausdruck der Gesellschaft erscheinen lassen, so daß sie gerade für den Arbeiter alles Fremde verlieren sollte.

Gesellschaft und Kunst sind etwas Verbundenes und nur aus dem jeweiligen Ganzen heraus zu erklären. Diese Erkenntnis kann uns bei unseren Betrachtungen sehr zustatten und war überhaupt der Schlüssel zum Verständnis der in Dresden befindlichen Kunstschätze.

Dresden ist weithin bekannt durch seine reinen Barockbauten und außerdem durch die unbezahlbaren Bilder in der Gemäldegalerie. Für uns war Dresden eine wahre Fundgrube von Schönheiten. Es konnte sich bei unseren Besichtigungen selbstverständlich nicht darum handeln, alle Kunstschätze in uns aufzunehmen. Vielmehr waren wir bemüht, ein klares und abgerundetes Bild der Schönheiten Dresdens zu erhalten.

Der Barock ist äußerlich gekennzeichnet durch eine Fülle von Ornamenten und Verzierungen an den Bauten, so daß man, zumal bei Ausgang des Barock, von einer Ueberladung der Fassaden reden kann. Im Gegensatz zu gotischen Baudenkmälern, wo die Verzierungen zwar auch jede Linie in sich auflösen, im Gesamtbau aber einheitliche Linienführung aufweisen, sind die Barockbauten in ihrer Gesamtwirkung außeinanderfallend und auflösend. Anschaulich wird dieser Gegensatz, wenn man sich etwa den Kölner Dom und den Dresdener Zwinger ansieht. Während in der Gotik die Senkrechte vorherrschend ist, ist es im Barock das Breite, Erdverbundene.

Es ist erklärlich, daß die einzelnen Kunstrichtungen nicht der Willkür des Architekten entsprungen konnten. Auch in den Menschen spiegelt sich das Gesellschaftsleben wider und die Baumeister sind deshalb die Exponenten ihrer Zeit.

Das Mittelalter kannte eine Gesellschaft in unserem heutigen Sinne noch nicht. Damals spielte sich das ganze Volksleben gebunden, in der Gemeinschaft, ab. Die leitende Idee war der Gottesgedanke. Das Streben nach Erlösung fand seinen Ausdruck in den schlanken, himmelanstrebenden Bauten.

Durch die Renaissance, welche die Erkenntnis nicht mehr in der Offenbarung Gottes, sondern im Menschen selbst suchte und hier die Verbindung zum Naturalismus hat, wurde das mittelalterliche Gemeinschaftsleben aufgelöst. Die Macht der Fürsten erweiterte sich schnell und schuf als Ausdruck neuartige Prachtbauten. Der Baustil der Renaissance und des Barock zeigt in seinen Reiseformen das Weltliche und Genußsüchtige, die Macht und den Reichtum der Fürsten.

So sind in Dresden die großartigsten Barockbauten unter der Regie zweier Exponenten des sächsischen Absolutismus, des Kurfürsten Friedrich August II. und des Grafen Heinrich von Brühl, erbaut worden.

Nun zu den Kunstwerken selbst. Da ist wohl in erster Linie die katholische Hofkirche am Schloßplatz zu nennen. Es ist eigentümlich mit diesem Bauwerk. Man sieht das schwere, fundamentale Kirchenschiff fest auf der Erde ruhen, aber doch macht die ganze Kirche einen leichten, beschwingten, ja, ich möchte fast sagen: eleganten Eindruck. Auf den zwei Brüstungen des Schiffes sind freistehend annähernd 80 Figuren aufgestellt. Der Turm ist oftmals durchbrochen und in seiner Wirkung durchaus zierlich. Alles in allem ist mit die Kirche vorgekommen wie ein Ausdruck und nicht wie ein Gotteshaus.

Im Gegensatz dazu steht die Frauenkirche, ebenfalls im Barockstil gehalten. Hier findet man das Wuchtige, Ruhende des deutschen Barocks. Die Kuppel der Kirche gibt dem Bau einen ernsten, schweigsamen Charakter. Der Baumeister dieser Kirche war ein Deutscher, während die Hofkirche durch Italiener erbaut worden ist. Ob sich hier in diesen zwei Kirchen das deutsche und italienische Temperament ausdrückt? Man sagt gewöhnlich, daß in Italien mit seinem blauen Himmel das Leichtbeschwingte am besten gedeihen könnte. Mir will es scheinen, als ob diese These zu Recht bestände.

Der schönste Barockbau Dresdens ist aber der Zwinger. Dieser Lusthof ist gewissermaßen als ein Festsaal unter freiem Himmel gedacht und wurde unter der Leitung Döppelmanns, des Hofbaumeisters August II., gebaut. Sechs Pavillons, miteinander durch Galerien verbunden, grenzen den Zwingergarten ein. In verschwenderischer Fülle sind die Fassaden der Gebäude verziert mit Göttergestalten, anmutigen Kindern, Blumengewinden und so weiter. Fast ist die Verzierung zu reich, um noch als schön zu gelten. Der Barock ist hier in reifster Form geschaffen und steht hart vor dem Verfall. Bei unseren Betrachtungen berührt es uns eigentümlich, daß dieser Stil, ohne etwas Modernes im heutigen Sinne an sich zu haben, doch als schön empfunden wird. Vielleicht geschieht das überall dort, wo Kunstwerke echt und folgerichtig aufgebaut sind.

Daß trotz unseres Maschinenzeitalters die Formen des Barock auch heute noch befruchtend auf unsere Baukünstler einwirken, beweisen verschiedene Bauten in Dresden, welche in einem gewissen Neubarock ausgeführt worden sind. Ich denke da an das neue Rathaus. Sowohl die Fassaden als auch der Turm weisen eine Formenschönheit auf, die deutlich absticht von den heutigen Formen der „Nutzwecbauten". Es ist eine Freude, dies Bewegte, Leichte und doch Geschlossene des Rathausturmes anzusehen.

Dresden besitzt nun noch eine Menge von Barock- und Renaissancebauten, ebenfalls schön anzusehen, die hier jedoch anzuführen der Raum verbietet.

Und jetzt das Berühmteste von Dresden, die Kunstschätze in der Gemäldegalerie. Ueber 3000 Bilder weist die Sammlung auf. Obwohl man das im Verhältnis zu anderen Bildersammlungen nicht als allzureichlich bezeichnen kann, sind dafür die Gemälde in Dresden meist nur Glanzstücke der Meister. Wir sehen unsere großen Maler des Mittelalters, Cranach, Holbein und Dürer. Dann die großen Niederländer Rembrandt, Rubens, van Dyk, Ruysdal usw. und auch die Italiener Corregio, Tizian, Tintoretto, Raffael neben vielen anderen. Ebenso wie das Betrachten von Bauwerken vermittelt das richtige Schauen der Bilder tiefe Einblicke in die Kultur der einzelnen Epochen. Interessant war es zum Beispiel, daß viele gotische Bilder gar keinen Namenszug der Maler aufweisen. Man fühlte sich eben in damaliger Zeit nicht als Individuum, sondern als Glied einer Gemeinschaft. Infolgedessen kam es nur auf den Ausdruck des Gemeinschaftssinns an die Einzelperson kam nicht in Betracht. Die Gottesverbundenheit der damaligen Zeit ist leicht erkennbar an dem asketischen Gesichtsausdruck der Gestalten der Gotik.

Wie anders dagegen sind die Bilder der Renaissance! Das Asketische, Weltentrückte ist vollkommen verschwunden und hat Heiterkeit und Bewegtheit Platz machen müssen. Findet man nicht in den Bildern den Ausdruck des Bewußtseins, daß man jetzt selbst die Dinge beeinflussen kann und nicht nur von Gott abhängig ist? Solche Gedanken durchfluten uns, wenn wir zum Beispiel das berühmteste Gemälde der Galerie, die Sixtinische Madonna von Raffael anschauen. Noch ist der Gottesgedanke vorherrschend, die Züge der Madonna, des Jesusknaben und selbst der zwei kleinen Engleln aber weisen etwas durchaus Erdverbundenes auf. Das Bild in seiner ganzen Hoheit und Anmut wirkt sich aus wie ein Himmel auf Erden.

Und wieder ganz anders sind die Bilder des Barock. Vor allem bei Rubens merkt man, daß das Leben nur als fleischgewordene Lust gewertet wird. Sinnlichkeit, Neppigkeit und schließlich Auflösung der Gesellschaft leuchten fast aus jedem Bilde.

Wurden durch solche Vergleiche die vergangenen Zeiten vor unser Bewußtsein gerauscht, so haben wir auf der anderen Seite oder auch wieder nur die „Schönheit" der Bilder gesehnt. Ich denke da zum Beispiel an die Bilder von Rembrandt, mit seinem unbeschreiblich schönen Licht, oder an Corregios „Heilige Nacht". Wer könnte auch den Zinsgroschen von Tizian vergessen oder die berückend schönen Frauengestalten von Rubens?

Ich wurde an das Wort von Gottfried Keller erinnert: „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt!"

Als wir wieder auf der Brühlschen Terrasse standen, konnten wir noch einmal die Silhouette der Stadt sehen. Die Nebel, die der Elbe entstiegen, lagerten sich um das Häusermeer und ließen nur die hohen Bauwerke erkennen. So wurde die ganze Schönheit der Stadt noch einmal, märchenhaft verklärt, unseren Augen eingeprägt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192707 22-10/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

SAJ. Heute abend pünktlich ½8 Uhr Vierteljahrs-Mitgliederversammlung. Sonntag treffen wir uns um 7 Uhr an der Mohrenapotheke zur Tagesfahrt nach dem Petersberg. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Arbeiter-Wohlfahrt. Jeden Dienstag und Freitag früh 8 Uhr Kinderwanderungen. Treffpunkte: Norden Wettiner Platz; Süden Hallmarkt. Trinkbecher mitbringen.

Aus dem Bezirk

Rössen-Leuna. Am Freitag, dem 22. Juli, abends 8 Uhr, findet in Leuna im „Heiteren Blick" Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Reichsparteitag (Referent: Genosse Petzold, Schkeuditz); 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig.

Gröbers-Osmünde. Freitag, 22. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Möslein in Osmünde Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Organisationsfragen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Helbra. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Sonnabend, den 23. Juli, abends 8 Uhr, im Jugendheim Versammlung. Bericht der Genossin Packwitz (Halle) von der Frauenkonferenz u. Tagung der Arbeiter-Wohlfahrt in Kiel. Es wird gebeten, daß alle Genossinnen und Mitarbeiter der Arbeiter-Wohlfahrt erscheinen. Auch sind alle Genossen der Partei herzlichst eingeladen.

Sangerhausen. Montag, den 25. Juli, abends 8½ Uhr, beim Genossen Waldmann Vorstandssitzung. Auch die Bezirksführer müssen erscheinen. Allseitiges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Saalkreis

Die Ortsgruppen des Saalkreises und Halle beteiligen sich vollzählig am Kreisfest in Könnern am Sonnabend, dem 30., und Sonntag, dem 31. Juli. Dazu sind ferner die Republikaner aus Halle und dem Saalkreise eingeladen. Die Ortsgruppe Halle fährt Sonnabend 18.34 Uhr (abends 6.34 Uhr) vom Hauptbahnhof Halle ab, ferner am Sonntagfrüh 6.17 Uhr. Es fahren ferner folgende Züge ab Halle: Abends 5.32, 6.20 und der beschl. Personenzug 7.46 Uhr. Die Radfahrer fahren am Sonnabendabend ½7 Uhr und Sonntagfrüh ½8 Uhr vom „Gewerkschaftshause" in Halle ab. Treffen ¼ Stunde vor den Abfahrtszeiten. Fahrgeld nach Könnern: Sonntagsrückfahrkarte 1,40 Mk. ab Halle. Bundeskleidung. Fahnen und Spielleute bereits Sonnabend zur Stelle.

Die Kreisleitung des Saalkreises.
Der Ortsvorstand Halle.

Ortsgruppe Halle

Freitag, den 22. Juli 1927, abends 20 Uhr, wichtige Sitzung des Ortsvorstandes mit den Abteilungsführern und dem Jugendleiter. Pünktliches bestimmtes Erscheinen der Kameraden ist Pflicht.

Unterkassierer. Montag, 25. Juli, abends ½8 Uhr, müssen alle am 18. und 19. Juli nicht erschienenen Kassierer abrechnen.

4. Abteilung. Freitag, den 22. Juli, abends 8 Uhr Funktionärsitzung bei Kam. Schustack, Grasweg 15. Es ist Pflicht aller Kameraden und Funktionäre, zu erscheinen.

Jungreichsbanner. Freitag, den 22. Juli, 19.30 Uhr, treffen sich die Kameraden auf dem Sandanger zum Sportabend. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird zur unbedingten Pflicht gemacht. Der Jugendleiter.

Leipzig 13. und 14. August. Reichsverfassungsfeier. Teilnahme aller Mitglieder unbedingt Pflicht. Festplaketten zum Preise von 50 Pfg. sind umgehend bei allen Kassierern zu entnehmen. Alle Kameraden, welche bereits am Sonnabend nach Leipzig fahren, wollen sich umgehend bei ihren Abteilungen anmelden zwecks Quartier-Einteilung.

Plaketten für Leipzig sind umgehend innerhalb der Abteilungen abzurechnen, um weitere Plaketten anfordern zu können. Desgl. Abrechnung der bisher vertriebenen Musikmarken.

Ortsgruppe Kelbra. Sonnabend, den 23. Juli, im Altendorfer Gasthaus Versammlung. Tagesordnung: Vorstandswahl. Der Kreisleiter.

Ortsgruppe Delitzsch. Sonntag, den 24. Juli, mittags 12 Uhr Fahrt nach Zschernddorf (Auto). Sammeln 11.45 Uhr an der Turnhalle, Bitterfelder Straße.

Sonstige Vereine

Freier Sängerchor Halle

Sonntag, den 24. Juli, nachm. 4 Uhr, Treffpunkt in der „Birke" (Büschdorf). Montag, den 25. Juli, abends 8 Uhr Probe im Volkspark.

Republikanischer Frauenbund Halle. Sonntag, den 24. Juli, im Restaurant „Nachtigall" (Reideburg): Kinderfest. Anfang 3 Uhr. Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Kleinkaliber-Schützenverein „Republik" ✶ Halle-Saale
Geschäftsstelle Harz 42—44

Jeden Sonnabend abend im „Friedrichsgarten", Friedrichstr. 23. Beginn abends ½8 Uhr. Neuanmeldungen dortselbst.

Gaukartell „Republik" — Gau Halle a. S. Geschäftsstelle Halle a. S., Harz 42-44, 3. Etage. Vorsitzender: Reinhold Drescher. Gauschießwart: Otto Müller. Alle Anschriften an obige Adresse.

Geschenk-Artikel

wie **silb. Damen- u. Herren-Uhren, Kolliers, Armbänder, Ringe, Blusennadeln** usw. usw.

Spezialität: **Trauringe** (moderne Fassons) 333, 585, 750 und 900 gestempelt.

Gravieren gratis!

Amand Weiss Halle a. S., Kleinschmieden 6
gegenüber Alter Michel. 3965

Peddigrohr - Möbel

äußerst billig.
Teilzahlung ohne Aufschlag.

HEIL
Jägerplatz 17 3373

Ein Abend in Bad Wittekind.
Sonnabend, den 23. Juli 1927, abds 20 Uhr:

Rosenfest

Hallische Bergkapelle, Steuer-Orchester.
Leitung: Hans Teichmann, Karl Steuer.

Konzert
Ab 21.30 Uhr:
Rundgang durch den Park
mit **Rosen-Walzer auf großen Tanzflächen im Freien.** 4166
Motto:
Vom Walzerkönig bis zum modernsten amerikanischen Tanzsport.
Eintritt 80 Pfg. Abonnenten und Studierende 50 Pfg.

Augsdorf
Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.
Sonntag, den **24. Juli,** von nachmittags **3 Uhr** an in **Storchs Lokal:**

Stiftungsfest

Alle Freunde und Gönner unserer Ortsgruppe laden wir freundlichst ein.
Der Vorstand.

Geschäftsverlegung!
Habe mein Geschäft von **Alte Promenade 35** nach
Große Ulrichstraße 40 I
(Eingang Kaulenberg)
verlegt.
Nach wie vor erhalten Sie **auf Teilzahlung** bei **niedriger Anzahlung, bequemer Ratenzahlung**
Herren-Anzüge, Mäntel, Regenmäntel usw.
Damen-Mäntel, Kleider, Strickjacketts usw.
Burschen- und **Knaben**-Anzüge
Schuhwaren
Kleiderstoffe in aparten Farben
Manufakturwaren, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Gardinen, fertige Federbetten, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, **komplette Küchen und Schlafzimmer**
— Kredit auch nach auswärts —
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
Carl Rasemann
Halle, Gr. Ulrichstr. 40 I
(Eingang Kaulenberg)

Walhalla.
Nur noch 3 Tage
Gastspiel
Marga Peter
Gust. Bertram
Die keusche Susanne
Operette in 3 Akten. Musik von Jean Gilbert.
Ab 25. Juli:
Malermax

RAKETE
Das Haus dröhnt vor Lachen
über
Emil Reimers
in seinen
neuen Burlesken.
Ab 11 Uhr:
Halles größter Trokadero-Betrieb
bei freiem Eintritt
Sonntag:
4-Uhr-Tee
unter Mitwirkung der Künstler.

Kaffee- und Esslöffel
empfiehlt in mehr als hundert verschiedenen Mustern von während 40 Jahren erprobt. Fabrikaten **in Alpaka, Alpakasilber** und **echt Silber**
und zwar
Kaffeelöffel
½ Dtz. v. 2½—40 M.
Eßlöffel
½ Dtz. v. 4—75 Mk.
Juwelier
Tittel
Altbewährtes Besteckhaus
Schmeerstraße 12
Goldene Medaillen 1921 und 1922

Wenn der Bub kommt, **muß der Kinderwagen** gekauft werden!

Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Kinderbetten
Selbstfahrer
Bubiräder
Schutzgitter 4147
Auswahl enorm!
Stets Zugang an Neuheiten!
Niedrigste Preise!
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 3
1 Minute vom Markt

Suchen Sie eine Stelle so inserieren Sie im **„Volkblatt"!**

Dr. Elias
Das Arbeitsgerichtsgesetz
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch.
Preis **3,50** Mark.
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27

Weinberg
Sonntag, den 24. Juli, 7½ bis 9½ Uhr:
Frühkonzert
3½ bis 11 Uhr:
2 große Garten-Konzerte
(Steuer-Orchester).
4 Uhr: Tanz

Volkspark.
Täglich:
Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig. 3970

Handkoffer, Rucksäcke, Mappen In Leder sehr billig
Hugo Krasemann
nur Schmeerstraße **19**
Lederwaren-Haus 3925

Amtliche Bekanntmachungen

Helbra

Um den Störungen und Gefahren vorzubeugen, mit denen das Herandrängen des Publikums bei Feuerwehrübungen und Bränden für alle Beteiligten verbunden ist, ersuche ich, der Feuerwehr bei ihrem Herannahen sofort die Straße freizugeben und sich in ausreichender Entfernung zu halten.

Die Ordnungsmannschaften mit Armbinden gelten als Polizeiorgane; ihren Anordnungen beim Absperren von Uebungs- und Brandstätten ist deshalb unbedingt Folge zu leisten.

Helbra, den 19. Juli 1927.

Der Amtsvorsteher.

Oeffentliche Steuermahnung.

Rückstände an: Staatliche Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer sowie Gemeindegrundvermögenssteuer für den Monat Juli sind innerhalb 8 Tagen, spätestens bis zum 26. Juli an die hiesige Ortssteuerkasse abzuführen.

Besondere Mahnzettel werden nicht behändigt.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Zwangsbeitreibung.

Helbra, den 19. Juli 1927. 7208

Der Gemeindevorsteher.

Sie können noch mehr Kundschaft bekommen, wenn Sie in dieser Zeitung inserieren!

Vergnügt
wenn es gut geschlafen hat: deshalb kauft ihm in guter Qualität zu halben Preisen

Kinderbettstellen aus Metall Mk. 15,- 18,- 23,- 25,- 27,- und höher aus Holz Mk. 13,50 23,- 30,- 35,- 39,- 45,-
Auflegematratzen dazu passend Mk. 7,50 9,— 11,— 13,— 15,—
Federbetten dazu passend
Oberbett . . . Mk. 18,- 20,- 26,- 30,-
Unterbett . . Mk. 14,- 17,- 20,- 24,-
Kopfkissen . Mk. 6,- 7,50 8,- 11,-
Reform-Unterbetten Mk. 8,- 13,-
Reform-Kopfkissen mit Roßhaarfüllung . . . Mk. 4,75 7,50 9,— 11,—
Steppdecken Mk. 8,50 10,— 12,50
Daunensteppdecken Mk. 38,- 47,-
Kinderbettwäsche in allen modernen Ausführungen und Preislagen
Stubenwagen
ohne Garnierung Mk. 10,— 17,— 19,—
mit Garnierung Mk. 28,— 38,— 45,—
Kinder- und Klappwagen, alle erste Marken, modernste Formen, neueste Farben, in allen Preislagen
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2, Eingang Kanzleigasse
2 Minuten vom Markt 4173

Auffallend billig!
ist unser heutiges
Wochen-Angebot

Ein Posten **Einsatz-Hemden** in guter Qualität **2,90**
Moderne **Ober-Hemden** . . . **4,80**
Aparte **Binder** . . . . **85₰**
Ripskragen 30₰ **Sportvorhemden 65₰**
Hosenträger 85₰ **Sockenhalt. 25₰**
Abwaschb. mod. **Stehumlegkrag. 50₰**
„ farbige „ **35₰**
Dauerwäsche **„Marke Waschbär"** Schmeerstr. 2 dicht a. Markt

Kaffee und alle **Kolonialwaren** stets von **Otto Bornschein** Großrösterei **„Halloria"** Halle, Mittelstr. 21

Flicken Sie gerne?

Wie manches neue Kleidchen könnten Sie in der Zeit anfertigen, die Sie mit mühevoller Flickarbeit zubringen! Wissen Sie, daß ein großer Teil der Schäden an Ihrer Wäsche auf die Verwendung scharfer Waschmittel zurückzuführen ist? Sie zermürben das Gewebe.

Vermeiden Sie dies; pflegen Sie Ihre Wäsche mit SUMA, dem neuen Waschmittel der Sunlicht Gesellschaft. Sie werden staunen, wie weiß SUMA Ihre Wäsche macht, ohne die Gewebefaser im geringsten anzugreifen. Wissenschaftliche Versuche beweisen, daß Wäschestücke nach 100 maligem Waschen mit SUMA nichts an Festigkeit verloren haben.

Kaufen Sie SUMA schon heute für Ihren nächsten Waschtag.

Preis 50 Pfg.

SUMA
wäscht weisser und schonender
Sa 117

Für Vereins-, Volks-, Garten- u. Kinderfeste

Abzeichen, Tanzkontroller, Tanzblumen, Eintritts- und Garderobeblocks, Losröllchen, Geschenk- und Verlosungsartikel, Lampions, Fackeln, Girlanden, Fähnchen, Krepp-Papier, Papierfackeln, Plakate für Dekorationen, **Wachsfackeln für Fackelzüge**
Feuerwerkskörper sow. viele and. Artikel empfiehlt billigst

Fa. Paul Lange, Merseburger Str. 168
Nähe Riebeckplatz. 4169

Die Ereignisse in China!

Bitte aufbewahren! 4. *Fortsetzung folgt!*

Wir haben in China eine Verfassung und das dazugehörige Parlament. Unsere Parlamentarier treten für die Rechte des Volkes und einander gegenseitig die Bäuche und die Schattenseiten ein. Sie werfen mit Aktenbündeln, Wassergläsern und Tuschefässern, weshalb es verboten ist, die Parlamentssitzungen im Film aufzunehmen, und reden einander mit „Herr Lump" und „Herr Schuft" an. Deshalb werden die Sitzungen auch nicht im Rundfunk aufgenommen.

Sie bewilligen dem Volke neue Gesetze und sich selbst neue Diäten. Wenn sie sich über ein Gesetz solange unterhalten haben, daß keine Gegenstände zum Werfen mehr da sind, so verweisen sie es in eine Kommission, und wer in eine solche hineinkommt, bezieht noch Extradiäten. Was dann dabei herauskommt, das sind gewöhnlich neue Steuern. Den Ausschlag gibt immer das Zentrum, darum heißen wir auch „das Reich der Mitte". Aber selbst bei den handgreiflichsten Aussprachen beschädigen sie einander niemals den Zopf, denn dieser ist nach wie vor geheiligt. So ist es jetzt bei uns in China, in Deutschland soll es ganz anders sein. In Deutschland rufen die Parlamentarier einander freundlich und liebenswürdig zu:

Kukirolen Sie!

Dieser Rat entspringt edelen Motiven, denn es gibt für ermüdete und schmerzende Füße keine größere Wohltat, als das muskel- und nervenstärkende Kukirol-Fußbad. Es erfrischt und kräftigt die Füße und verhütet Schwitzen, Brennen und Wundlaufen. Wenn man fleißig damit badet, und mit dem vielmillionenfach bewährten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster alle Hühneraugen, Hautschwielen und harte Haut in wenigen Tagen gefahrlos und schmerzlos entfernt, so fühlt man sich wie im Himmel. Wer dauernd an Fußschweiß leidet, sollte den bewährten Kukirol-Streupuder anwenden, der auch ein guter Puder für wunde Haut bei Kindern und Erwachsenen ist.

Eine Kukirol-Kurpackung enthält alle drei Präparate und man sollte sie auf der Reise immer mitführen. Sie kostet nur 2 Mark. Kukirol-Fußbad allein kostet für 5 Bäder 1 Mark, für 2 Bäder 50 Pfg. Kukirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfg., Kukirol-Streupuder Blechstreudose 75 Pfg. Sie erhalten die Kukirol-Erzeugnisse in fast allen Apotheken und Drogerien.

Lassen Sie sich aber nicht etwa minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen aufreden! Verlangen Sie ausdrücklich das echte Kukirol!

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Bad Salzelmen bei Magdeburg.

Kukirol-Verkaufsstellen: Drogerien: Oscar Ballin Nachf., Leipziger Str. 63; Barbara-Drogerie, Merseburger Str. 104; Einhorn-Drogerie, Schmeerstr. 13; Germania-Drogerie, Gr. Ulrichstr. 51; F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 4/5; Alb. Schlüter, Große Steinstr. 69; Thomasius-Drogerie, Thomasiusstr. 49; Universal-Drogerie, Königstr. 24/25; M. Waltsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30; Parfümerie Kerstscher, untere Leipziger Str. 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 22. Juli 1927.

Der zweite Feldzug.

Millionen Leichen decken die Stätten der ersten gigantischen Schlacht. Nun gilts, zum zweiten Schlage auszuholen, um den tückischen Feind, den Blutsauger, vollends zu vernichten. Der letzte Mann vor die Front, der letzten Frau die Waffe in die Hand! Wir müssen siegen!

Milliarden stehen auf der Seite des Gegners, bereit, uns in wenigen Wochen zu überfallen! Laßt uns unser kostbares Blut verteidigen! Laßt uns den Feind angreifen, noch bevor er mit seinen Rüstungen zu Ende ist! Laßt ihn uns ausrotten mit Stumpf und Stechrüssel!

Wo steht der Feind? In allen stehenden Gewässern, also **Regentonnen, Pfützen, Jauchegruben,** selbst im alten Topf, der, mit Regenwasser gefüllt, umherliegt, halten sich Tausende auf. Die aus der erfolgreichen Winterschlacht mit dem Leben davongekommenen Mücken-Amazonen haben bereits ihre Eier in diese Gewässer abgelegt. **Es wimmelt in der kleinsten Pfütze von Mückenlarven,** die jetzt, noch bevor sie zu Mücken werden, getötet werden müssen! Insbesondere machen wir die Schrebergärtner auf die Larven aufmerksam. **Jede Pfütze muß zugeschüttet und somit ausgetrocknet werden.** Wo das nicht möglich ist (Regentonnen, größere Tümpel), **muß das Wasser mit einer Flüssigkeit bespritzt werden, die über dem Wasserspiegel eine Oelhaut bildet.** Die Larven müssen nämlich mit ihrem Atemrohr den Sauerstoff aus der Luft nehmen. Sie ersticken, wenn ihnen die hauchdünne Oelschicht das unmöglich macht. In jedermanns eigenem Interesse ist es gelegen, daß er an den ihm zugänglichen Orten die Mückenplage nach besten Kräften bekämpfen hilft. **Nur wenn die Bevölkerung in der Gesamtheit an dem Krieg gegen die Blutsauger teilnimmt, können Erfolge erzielt werden!**

Etwas Petroleum, oder noch besser Saprol, das alle 14 Tage zu erneuern ist, auf Pfützen und Regentonnen gegossen, wird Wunder wirken. Gewissenskrupel werden keinen von dem tausendfachen Mord zurückhalten, wenn er bedenkt, daß hier das Wort gilt:

„Töte sie, sonst töten sie Dich!"

Denn, abgesehen von der Plage, die die Mücken für jeden, der sich in freier Luft erholen will, bedeuten, sind diese Blutsauger die gefährlichsten Krankheitsüberträger.

Mit der Stadt, die auf der Peißnitz, Rabeninsel und anderen Orten planmäßig gegen die Mückenlarven vorgehen wird, wird jeder Bürger sein kleines, aber im Ganzen wichtiges Teil beitragen, um die Mücken, die im Winter in den Kellern erfolgreich bekämpft wurden, weiter um ein bedeutendes zu verringern. So nur können wir uns im Laufe der Jahre von der Mückenplage befreien. Auf mit Saprol in den zweiten Mückenkrieg!

Schutz gegen Ueberfälle.

Alarmvorrichtung zur Herbeirufung des Ueberfallkommandos.

Zwischen dem hiesigen Polizeipräsidium und der Firma Siemens u. Halske sollen aussichtsreiche Verhandlungen über die Anlage einer automatischen elektrischen Polizeirufanlage schweben. Anlagen dieser Art, die einen außerordentlichen Fortschritt im modernen Sicherheitsdienst darstellen, sind bereits in Hamburg und in einzelnen Bezirken Berlins eingeführt. Die Einrichtung hat den Zweck, den angeschlossenen Geschäftsleuten eine schnelle und unmittelbare Verbindung mit dem zuständigen Ueberfallkommando im Falle der Gefahr zu gewährleisten. Sie können in Türen, Jalousien, Fußboden, Fenstern usw. eingebaut und von dem Bedrohten selbst in Tätigkeit gesetzt werden oder automatisch funktionieren. Sobald eine solche Anlage unter Strom gesetzt wird und ein Unberechtigter einzudringen versucht, wird das Ueberfallkommando durch einen sinnreich konstruierten Signalapparat, der auch den Ort der Gefahr angibt, alarmiert. Voraussetzung für diese Alarmeinrichtung ist, daß auf der zuständigen Polizeiwache ständig ein Bereitschaftsdienst besteht. Es ist u. a. geplant, für etwa je zehn Teilnehmer einen Kontrollapparat zur Verfügung zu stellen, durch den vom zuständigen Revier und der Polizeizentrale aus ständige Verbindung mit den Straßenposten möglich ist. Die angerufenen Posten — der Anruf geschieht durch Glockensignale oder Lichtzeichen — können auf diese Weise nicht nur ständig kontrolliert werden, sondern auch Befehle empfangen und Meldungen erstatten.

Auch Magdeburg beabsichtigt die Anlage einer derartigen Polizeirufanlage.

Wanderungen und Fremdenverkehr in Halle

Zu- und Fortzug. / Industrie und Handwerk Hauptanteil. / Die ziehenden Hausmädchen. / Stadtumzüge der Untermieter. / Hebung des Fremdenverkehrs.

Die Stadt Halle hat augenblicklich auf Zuwachs abonniert. Von Jahr zu Jahr hat ihre Bevölkerungsziffer zugenommen, obwohl natürlich auch viele Hallenser die Saalestadt verließen, um auswärts ihr Leben zu machen. Vielleicht ist unter diesen auch mancher, der mit großen Hoffnungen hierher kam, aber bald wieder von der Bildfläche verschwand, als sich diese als Illusionen herausstellten. Natürlich sind es vorwiegend männliche Personen, die rasch die Zelte abbrechen und nach dem Grundsatze: „Wo mir's gut geht, da ist mein Vaterland" sich eine neue Heimat suchen. Das weibliche Geschlecht ist noch „häuslicher", wenngleich auch unter diesem der Wanderungstrieb große Fortschritte macht. Am wanderlustigsten ist natürlich das junge Volk, ganz gleich welchen Geschlechts, im Alter von 15 bis unter 30 Jahren. Dann sind es die 30- bis 45jährigen und die 0- bis 15jährigen, die am meisten ab- und zuwanderten. Was über 45 Jahre alt ist, ist seßhaft geworden, und nur ganz selten sieht man mit Sack und Pack von dannen in die Ferne.

Im ersten Vierteljahr 1927 war die Wanderungsdifferenz für Halle allerdings nicht so günstig wie im vorhergehenden Vierteljahr, aber immerhin bedeutet sie gegenüber den Monaten Januar bis März 1926 ein Plus von über 1100 Personen. Während der Zuzug im ersten Vierteljahr 1927 5513 und der Fortzug 5115 Personen betrug, was eine Wanderungsdifferenz von 398 Personen zugunsten der Stadt Halle bedeutet, waren im letzten Vierteljahr 1926 6164 Personen nach Halle zugezogen und nur 4241 abgewandert, so daß dies ein Mehr von 1923 Personen für Halle ergibt. Anders dagegen im ersten Vierteljahr 1926, wo 4729 Zugewanderten 5464 Abgewanderte gegenüberstanden, so daß Halle damals ein Minus von 735 Personen zu verbuchen hatte.

Den Hauptanteil der Wanderungslustigen stellten die Einzelpersonen. Im ersten Vierteljahr 1927 zogen z. B. 2624 männliche und 1878 weibliche Einzelpersonen, ferner 245 männliche und 111 weibliche Haushaltungsvorstände zusammen mit 199 männlichen und 456 weiblichen Angehörigen nach Halle. Das Ueberwiegen der 15- bis 30jährigen unter den Zu- und Fortgezogenen ersieht man z. B. daraus, daß in den Monaten Januar bis März 1927 2088 männliche und 1634 weibliche Personen im Alter von 15 bis 30 Jahren in Halle zuwanderten, im Alter von 30 bis 45 Jahren waren es dagegen nur 565 Männer und 365 Frauen, im Alter von 0 bis 15 Jahren 237 Knaben und 314 Mädchen, im Alter von 45 bis 60 Jahren 135 Männer und 77 Frauen. Ueber 60 Jahre alt waren nur 38 Männer und 51 Frauen. Auch bei den Abwandernden war dieselbe Tendenz.

Für den Berufs- und Familienstand der Zu- und Fortgezogenen ist natürlich die wirtschaftliche Struktur der Stadt Halle maßgebend. Demgemäß wenden sich die hier zuwandernden Männer vorwiegend der Industrie und dem Handwerk, dann auch dem Handels- und Verkehrsgewerbe zu. Die zuziehenden weiblichen Personen rangieren überwiegend in der Rubrik „Häusliche Dienste", werden also als Hausmädchen beansprucht. Während auf Industrie und Handwerk im ersten Vierteljahr 1927 somit 1765 Zugewanderte entfielen, wurden von den „Häuslichen Diensten" 1022 (fast nur weibliche) Personen, vom Handels- und Verkehrsgewerbe 798, von den freien Berufen, von Militär und Beamtenschaft 439 und von der Landwirtschaft 108 Personen erfaßt. Eine ganze Anzahl zuwandernder verheirateter weiblicher Personen wird übrigens auch als berufstätig verzeichnet. Von den aus Halle Fortziehenden entfällt der Löwenanteil wiederum auf Industrie und Handwerk mit 1221 Personen, während 986 auf „Häusliche Dienste", 785 auf „Handel und Verkehr", 426 auf Militärpersonen, Beamte und freie Berufe, 235 auf die Landwirtschaft kommen. Verhältnismäßig zahlreich ist die Zahl der ledigen weiblichen Personen (939), die von Halle nach auswärts als Hausmädchen usw. gehen. Interessant ist auch, daß 200 ledige Hallenser Männer sich der Landwirtschaft zuwandten. Wenn man die niedrigen Löhne, die von unseren Großagrariern gezahlt werden, in Betracht zieht, so wird es sich hierbei um Personen gehandelt haben, die seit Jahren arbeitslos, trotz der Hungerlöhne zutrieben waren, wenigstens Beschäftigung zu finden. Bei den Gruppen Industrie und Handwerk sowie Handel und Verkehr schnitt die Stadt Halle bei der Zu- und Abwanderung gewöhnlich mit einem Plus ab. Bei den „Häuslichen Diensten", freien Berufen, Beamten und Militärpersonen hielten sich Zu- und Fortzug ungefähr die Wage, während bei der Gruppe Landwirtschaft die Abwanderung überwog.

Die Stadtumzüge haben heute natürlich ein ganz anderes Gepräge als in der Vorkriegszeit. Bei den schwierigen Wohnungsverhältnissen werden Wohnungen, auch im Wege des Tausches, nur selten gewechselt, ganz gleich, ob deren Lage für die Arbeitsstätte noch so ungünstig ist. Die meisten Stadtumzüge entfallen heute auf die Inhaber möblierter Wohnungen, die als Untermieter das Vergnügen haben, dem Vermieter oft mehr Mietzins bezahlen zu dürfen, als dieser für seine gesamte Wohnung zu entrichten hat. Wie manches junges Ehepaar ist außerstande, sich eine eigene Einrichtung zu schaffen, weil der Mietpreis für die möblierten Zimmer so unverschämt hoch ist. Die Zahl der Stadtumzüge betrug im ersten Vierteljahr 1927 insgesamt 6219. Hierbei handelt es sich um 950 Familienvorstände nebst 1909 Angehörigen und um 3360 Einzelpersonen (1852 männliche und 1508 weibliche).

Der Fremdenverkehr hat sich in Halle im letzten Jahre ganz bedeutend gehoben. Infolge seiner günstigen Lage im Herz Deutschlands ist Halle immer mehr als Ort für Tagungen und sonstige Veranstaltungen gewählt worden, da es von allen Teilen des Reiches rasch zu erreichen ist. In hallischen Gast- und Logierhäusern stiegen demgemäß im ersten Vierteljahr 1926 18 421 Personen (darunter nur 2857 weibliche), in den Monaten Oktober bis Dezember 1926 20 517 (darunter 3495 weibliche), im ersten Vierteljahr 1927 sogar 24 175 (darunter 3804 weibliche) Personen ab. Auch die Zahl der Besuchsfremden erhöhte sich in der gleichen Zeit von 344 auf 978. Die Zahl der Halle besuchenden Ausländer stieg von 657 auf 755. R.

Die Verfassungsfeiern in den Schulen.

Wie erinnerlich, hat das preußische Staatsministerium kürzlich für den Bereich der gesamten preußischen Staatsverwaltung Anordnungen über die Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 getroffen. In Ergänzung und Ausführung dieser Bestimmungen gibt der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für den Bereich der preußischen Unterrichtsverwaltung einen Erlaß über die Begehung des 11. August in den Schulen heraus, dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt:

In den dem Unterrichtsministerium unterstellten Schulen ist am Verfassungstage schulfrei. An diesem Tage sind Schulfeiern zu veranstalten, bei denen die geschichtliche Bedeutung des Verfassungstages gewürdigt wird. Der Minister läßt den einzelnen Schulen volle Freiheit bei der Ausgestaltung der Verfassungsfeier im einzelnen, spricht aber die Erwartung aus, daß alles getan wird, um den inneren Gehalt und den äußeren Rahmen der Schulfeier würdig zu gestalten und die hervorragende Bedeutung des Verfassungstages den Schülern nahezubringen. Es wird der Bedeutung der Feier entsprechen, wenn sie nicht, wie vereinzelt geschehen, mit einem Schülerausflug verbunden wird, und wenn zu der Feier die Schule als Ganzes sich vereinigt. Der Minister macht die Schulleiter dafür verantwortlich, daß diese seine Anordnungen befolgt werden.

Wo der 11. August in die Schulferien fällt, ist bei Beginn der Ferien oder bei Wiederbeginn des Unterrichts eine Verfassungsfeier zu veranstalten und an diesem Tage schulfrei zu geben.

Wegen des Flaggens an diesem Tage verweist der Minister auf die Bestimmung des Staatsministerialerlasses, wonach sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude aller öffentlichen Schulen am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu beflaggen sind. Diejenigen Schulen, die am Verfassungstage wegen der Ferien geschlossen sind, sind auch an dem Tage zu beflaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule stattfindet.

Provinzielle Arbeitsfürsorge für Blinde. Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen entschied sich kürzlich für einen ihm vom Provinziallandtag überwiesenen Antrag. Wie der Hilfsverein für Blinde, Halle, mitteilt, sind dem Antrag entsprechend 15 000 Mk. an die Arbeitsfürsorge der Provinz Sachsen überwiesen worden.

Nur noch kurze Zeit — bei den billigen Ausverkaufs-Preise!

Die letzten Ausverkaufs-Angebote:

Schwarz-weiß Krokospange nur 33—41 5,90
Rest-Paare in Lack Kroko, Serie II 7,90 . . . . . Serie I 5,90
Schwarz-Wildleder-Spange mit Garnitur, echt Louis-XV.-Absatz 7,90
Naturfarbene Leder-Opanken nur 35-38 7,90
Reise-Muster nur Größe 37, eleganteste Luxusware Serie I 17,80 . . Serie II 14,80

Weiße Leinen und Spangen 3,90
Grau Leinen amerik., od. Louis-XV.-Absatz 5,90
Beige Lack-Pumps 3,90

Schluss: Dienstag, 26. Juli

Friedrich Oehlschläger mit Leipziger Str. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0005

„Nur“ 1,5 Pfennig!

Anläßlich der Zolldebatten im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages erklärte der Reichsernährungsminister, der vorgeschlagene Kartoffelzoll werde keinen wesentlichen Einfluß auf den Preis ausüben. Die Zollsteigerung betrage nur 1,5 Pfennig je Pfund Kartoffeln, soweit sie sich überhaupt auswirke. In der Einschränkung „keinen wesentlichen Einfluß auf den Preis“ gibt selbst ein erklärter Vertreter der landwirtschaftlichen Zollforderung eine Beeinflussung der Preise durch den Zoll zu. Das ist immerhin bemerkenswert, da man sonst die größte Ueberredungskunst aufwendet, um die preispolitische Harmlosigkeit der Agrarzölle nachzuweisen. „Nur“ 1,5 Pfennig je Pfund Mehrbelastung durch den geforderten Kartoffelzoll! Das „nur“ 1,5 Pfennig je Pfund bedeutet ein „nur“ 1,50 Mk. je Zentner! „Nur“ kann hier allein sprechen, wer blind an der geschrumpften Kaufkraft des festen Einkommens vorübergeht, wer darüber hinwegsieht, wie unverhältnismäßig stark die Ernährungsausgaben das Lohn- und Gehaltseinkommen in Anspruch nehmen, und wer sich der von Tatsachen gestützten Einsicht verschließt, daß Preiserhöhungen nie auf die jeweilige Ware beschränkt bleiben, sondern preistreibend allseitig ausstrahlen.

Neue Sonntagsrückfahrkarten.

Eilenburg — Erfurt — Laucha.

Wie die Reichsbahndirektion Halle mitteilt, sind ab sofort Sonntagsrückfahrkarten von Halle nach Eilenburg (3. Kl. 3,40 Mk., 4. Kl. 2,20 Mk.), Erfurt (3. Kl. 7,30 Mk., 4. Kl. 4,80 Mk.) und Laucha (Unstrut) (3. Kl. 4,00 Mk., 4. Kl. 2,60 Mk.) eingeführt worden.

Diese Erweiterung der Sonntagsrückfahrkarten ist sehr zu begrüßen. Wird doch dadurch der Sonntagsausflugsverkehr erleichtert, da die Verbilligung um ein Drittel des normalen Fahrpreises auf längeren Strecken schon ganz erheblich den Geldbeutel der Ausflügler entlastet. Wir sind aber der Meinung, daß es auch den Interessen der Reichsbahn nicht zuwiderlaufen würde, wenn der Fahrpreis für Sonntagsrückfahrkarten nicht nur um ein Drittel, sondern um die Hälfte herabgesetzt würde. Die Zahl der Fahrgäste nach weiter entlegenen Ausflugsorten würde dann ganz bedeutend steigen, und die Reichsbahn würde dadurch wieder auf ihre Kosten kommen. Wenn mit der Vermehrung der Reiselustigen dann auch keine Mehreinnahme für die Reichsbahn verbunden sein würde, so würde es aber doch ein Entgegenkommen an das Publikum sein, das gern auch mal weiter hinaus möchte, aber mit den Groschen rechnen muß. Hoffen wir, daß sich die Reichsbahn auch zu diesem Entgegenkommen noch entschließt.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 20. Juli wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschließlich Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,42 (Veränderung gegenüber der Vorwoche — 2,1 Prozent); Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf: 1,38 (— 2,8 Prozent); Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,37 (— 2,8 Prozent); Ernährung: 1,42 (— 4,7 Prozent); Heizung und Beleuchtung: 1,75 (— Prozent); Wohnung: 1,14 (— Prozent); Bekleidung: 1,53 (— Prozent); sonstiger Bedarf: 1,72 (— Prozent).

Gerichtsferien. Die Gerichtsferien haben begonnen; sie dauern bis zum 15. September. Die Gerichtsferien bedeuten nur einen Stillstand der Justiz auf dem Gebiet der Zivilrechtspflege. Bei den Land- und Amtsgerichten werden während der Ferien nur besonders eilige Sachen erledigt, während die Zivilprozesse ruhen. Anders ist es bei der Strafjustiz. Hier findet nur eine gewisse Einschränkung statt. Die Zahl der Berufungsstrafkammern ist auf die Hälfte herabgesetzt, die als Ferienstrafkammern weitertagen. Auch bei den Schöffengerichten sind immer zwei Abteilungen zusammengelegt. In der Hauptsache sollen nur Haftsachen verhandelt werden. Bei der Belastung der Justiz ist man aber genötigt, auch eine Reihe weiterer Fälle, bei denen die Angeklagten nicht in Haft sind, zur Erledigung zu bringen. Die Besetzung der Gerichte ist eine ferienmäßige, da die Richter in der einen oder anderen Hälfte der Ferien ihren Urlaub erhalten.

Versuchsballons. Vom 19. bis 23. Juli, sowie vom 13. bis 20. August steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutschland) zu wissenschaftlichen Zwecken unbenannte Versuchsballons auf. Der Finder eines solchen wird gebeten, ihn samt dem darauf befindlichen Selbstschreibgerät sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Gerät befindlichen Anleitung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gegenseitigkeit auch ausländische Ballons geradeso behandelt werden müssen, wie die deutschen. In der Regel zahlt die den Ballon absendende meteorologische Anstalt dem Finder eine angemessene Belohnung. Die Ballons sind mit dem leicht brennbaren Wasserstoff gefüllt, daher ist Vorsicht geboten.

Die großen obst- und gartenbaulichen Tagungen für die Provinz Sachsen werden von der Landwirtschaftskammer in Halle (Saale) in diesem Jahre auf Ende August nach dem „Schützenhaus“ in Magdeburg einberufen werden. Dort findet am Sonnabend, dem 27. August, die 28. Vertreterversammlung des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen statt, die sich mit wichtigen Fragen des Obstbaues beschäftigen wird. Auf Montag, den 29. August, ruft die Landwirtschaftskammer ebendorthin auch den 2. Provinzialsächsischen Gärtnertag ein.

Walhallatheater. Die letzte Aufführung der erfolgreichen Operette „Die keusche Susanne“ findet kommenden Sonntag statt. In der Abschiedswoche des beliebten Künstlerpaares Marga Peter und Gustav Bertram wird die Operettenneuheit „Die Abenteuer des Herrn Maiermax“, Musik von Hugo Hirsch, zur Aufführung gebracht. Die Erstaufführung dieser Operette ist auf Montag, den 25. Juli, festgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Wildwest in Halle.

Ein Kaufmann hatte den Frühlingsanfang oben auf der Bergschenke gefeiert. Nachts nach Polizeistunde gesellte sich zu ihm auf der Kröllwitzer Brücke ein junger Mann, der ihn ankriegte, er solle mal noch einen ausgeben. „Na, warum denn nicht!“ — Aber es gab weder in der Gosenschenke noch im Mohren mehr etwas, da spendierte er wenigstens ein paar Zigaretten. Zu den beiden gesellte sich ein 24jähriger Zimmermann, der wußte, wo es noch etwas zu trinken gab. Die beiden neuen Freunde faßten den Kaufmann unter den Arm und führten ihn über die Felsenstraße auf Lehmanns Felsen. Hier wurde es dem aber doch unheimlich. Er wollte zurückgehen, aber der Zimmermann hielt ihn an den Mantelknöpfen fest: „Gibst du jetzt dein Pulver raus? Los, los, mach' hin!“ — Doch der Kaufmann riß sich los (Knöpfe und Tuchfetzen behielt der andere in der Hand) und laut „Hilfe“ schreiend lief er zur Felsenstraße. Dort versammelten sich an den Fenstern verschiedene Einwohner, denen er den Vorfall erzählte. Da kamen von der anderen Seite her die Straße entlang die beiden jungen Leute. „Der Größere ist es“, sagte sofort der Angefallene. Da kam dieser herüber: „Was, du willst uns noch was am Zeuge flicken“, und hieb ihm mit dem Stock zweimal über den Arm und quer über das Gesicht. Dann ging er dem stark Blutenden nach, ging zusammen mit ihm an einen Sipo heran, in dessen Gegenwart er dem Geschlagenen sagte: „Wenn du was gegen mich sagen willst, hau ich dir den Wanst voll.“ — Der Sipo glaubte nach dieser liebevollen Anrede, die beiden kennten sich schon lange, und wies sie nach der Wache, und dort leugnete der Lange jede Schuld. Er habe den andern blutend angetroffen und wollte ihn nur aus Mitleid dorthin gebracht haben.

Bei dieser faulen Ausrede blieb er auch in der Verhandlung vor dem Schöffengericht am Dienstag. Aber der Geschlagene hatte ihn ganz bestimmt wiedererkannt. Auch die Beschreibung der Bewohner der Felsenstraße nach Statur und Kleidung paßte. So kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte weniger aus Mitleid mitgegangen sei, sondern vielmehr in der sehr dreisten Absicht, den Verdacht von sich abzulenken. Wegen versuchter räuberischer Erpressung, Nötigung und gefährlicher Körperverletzung erhielt er 5 Monate Gefängnis.

Ein Flugzeug gestohlen!

Weil er es fertiggebracht hat, ein Flugzeug zu stehlen, wird sich am 3. August der Flieger Knopf vor dem Schöffengericht Halle zu verantworten haben. Kn. war an dem Versicherungsbetruge mit Dr. Krug beteiligt. Am Tage, an dem beide wegen der nach Amerika verkauften, aber vorher vergifteten Hunde zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt waren, stahl Kn. hier ein Flugzeug und verschwand nach Westen. Er mußte aber im Rheinland niedergehen und wurde dort geschnappt. Man hat ihn aber lieber nicht mehr auf freien Fuß gesetzt, sondern wird ihn am 3. August aus der Haft vorführen.

Vom Film.

Entfesselte Elemente.

CT. Riebeckplatz.

Ein Film herrlicher Naturaufnahmen, der dem Auge die gewaltige Macht des brennenden Wüstensandes und die verheerende Kraft der stürmischen Wasserelemente naturgetreu zeigt. Gewaltig ist der Eindruck, wenn durch die Sandwolken oder durch die starken Wasserströme Menschen und Häuser hinweggefegt werden. Man kann sich ein Bild machen, welch schweren Kampf bei den letzten Unwetterkatastrophen die Menschen um Leben und Habe führen mußten. Die Handlung des Films spielt in der Nähe des Colorado, wo sich Kolonisten niedergelassen haben. Die Hauptdarsteller Vilma Banky und Ronald Colmann, aber auch die anderen, wie die Regie geben dem Film technisch und schauspielerisch wirklich das Gepräge eines Meisterwerkes.

Die Leipziger Seidelsänger bilden auch in dieser Woche die Anziehungskraft, denn das Publikum amüsiert sich köstlich, man lacht herzlich und spart nicht mit Beifall. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt und man spendete den Darstellern herrliche Blumen. Kü.

„Der Wirtin Töchterlein“.

CT. Große Ulrichstraße.

Bei diesem Lustspielfilm ergötzen verschiedene Details weit mehr denn seine Gesamthandlung. Eine Berliner Vorortwirtin hat ein hübsches Töchterlein. (Das sollen Wirtinnen immer haben.) Das Mädel verdreht natürlich manchem den Kopf. Sie kriegt aber bestimmt ihren Aushilfskellner, dessen Papa schwerreicher Hotelbesitzer ist. Letzterer dreht zum Schlusse die ganze Kiste. Die Wirtin spielt Lydia Potechina, die für solche Rollen die entsprechende Qualifikation mitbringt. Ihr Töchterlein hat in Hilde Jennings eine noch wenig gesehene, aber ganz reizvolle Vertreterin gefunden. Dann freut man sich wieder über das charaktervolle Spiel Hermann Pichas als altes Faktotum. Auch die Maly Delschaft und Elisabeth Pinajeff sind in Nebenrollen vertreten. Der jugendliche Liebhaber hat in Hans Brausewetter eine annehmbare Vertretung gefunden. — In dem Film „Jim, der Gaunerkönig“ geht es sehr mäßig zu. Die Muse hat ihn nicht geküßt. ht.

Gemeindevertretersitzung in Ammendorf.

Das Enfant terrible Wollmann. — Die Biersteuer beschlossen. Die Steuerumlagen genehmigt. — Der kupierte Schulhausbau. Eine neue Anleihe für Straßenpflasterungen.

Ammendorf, den 22. Juli 1927.

Am gestrigen Donnerstag fand eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Die geschäftlichen Mitteilungen waren ohne Belang. Bei Beantwortung der Anfrage Pilgner aus der vorherigen Sitzung betreffend Grundstücksvermietung Hallesche Straße Nr. 21 glaubte der sich gern reden hörende Kommunist Wollmann, nochmals die Debatte über diesen Punkt zu eröffnen, weil er als Mieter nicht berücksichtigt worden ist. Der Gemeindevorsteher unterbrach ihn und machte ihm auf Grund der Geschäftsordnung klar, daß eine nochmalige Besprechung nicht beschlossen sei. Als W. weiterbrüllen wollte, erhielt er einen Ordnungsruf; als das nichts half, wurde ihm das Wort entzogen. Wollmann, der glaubt, zu jedem Punkt eine kommunistische Programmrede halten zu müssen, hat sich die Aufmerksamkeit der Mehrheit verscherzt. Das zeigten die folgenden Punkte. Wenn er sprach, setzten Unterhaltungen bei den übrigen Mitgliedern der Vertretung ein; selbst seine Parteigenossen machen dabei keine Ausnahme.

Den Angestellten wurde ein Vorschuß auf die zu erwartende Gehaltsaufbesserung gewährt. Eine längere Debatte entspann sich über die Einführung der Biersteuer. Die Abstimmung ergab 14 gegen 14 Stimmen; der Gemeindevorsteher gab den Ausschlag für die Einführung. Die Vergnügungssteuer sowie die Verwaltungsgebührenordnung wurden genehmigt, letztere mit einer Abänderung unseres Genossen Brok bezüglich der festen Staffelung bei Bescheinigungen für Feuerbestattung, so daß diese bis zu einem Einkommen von 3000 Mk. steuerfrei bleiben. Darauf wurde die von der Regierung nicht genehmigte Umlage beraten. Der Gemeindevorsteher hatte eine Vorlage unterbreitet, in der die Gemeinde allein gegen das Vorjahr rund 60 000 Mk. weniger an Ueberweisungen der Einkommen- und Körperschaftssteuer nach dem festen Verteilungsschlüssel erhält. Nach längerer Debatte wurde dann die Umlage einstimmig genehmigt. Es werden erhoben: 100 Prozent für bebaute, 200 Prozent für unbebaute Grundstücke, 500 Prozent Zuschlag zur Gewerbeertragsteuer und 1200 Prozent vom Gewerbekapital.

Dem Kraftwagenbesitzer Günther wurde der Einbau einer Tankstelle genehmigt. — Die Genehmigung des Vertrags mit der Stadt Halle über den durch den Gutsbezirk geplanten Verbindungsweg zwischen Milchstraße und Alte Heerstraße wurde vertagt.

Der bereits im Februar beschlossene zweite Abschnitt des neuen Schulbaues wurde abgeändert. Die Industrie war Sturm gelaufen gegen die Ausführung und hat bei der Regierung in Merseburg erreicht, daß wiederum in kleinen Stückchen eins nach dem andern angeklitscht werden soll, bis vielleicht in zehn Jahren der Bau einmal seiner Vollendung entgegensehen kann. Gerade wie in Wilhelms Zeiten! Welche erhöhten Unkosten dadurch entstehen, läßt sich zurzeit nicht übersehen, sie sind aber bestimmt erheblich. Aber das Kind Ordnungsblock wollte seinen Willen haben, trotzdem es in der Minderheit war, und die Mutter Regierung beruhigt das schreiende Kind und streicht drei Viertel des zweiten Bauabschnitts, so daß nur die Turnhalle übrigbleibt. Die sehr benötigte Berufsschule mit sechs Klassen bleibt weiter obdachlos und muß sich nun als böswillig geduldeter Untermieter irgendwo einschleichen. So eine Kurzsichtigkeit von Kommunalpolitik steht einzig da. Mit großem Unwillen stimmte schließlich die Mehrheit, um wenigstens die beiden Turnhallen zu retten, der Abänderung zu. — Die früher beschlossene Anleihe von 500 000 Mk. wurde auf 280000 Mk. ermäßigt.

Die Brauhausstraße soll von der Beesener Straße bis zu der projektierten Straße gepflastert und kanalisiert werden; zu diesem Zwecke wird eine Anleihe von 55000 Mk. beschlossen. Ein Antrag der Deutschen Nothilfe wurde bis zur Feststellung, wieviel Hochwassergeschädigte im Gemeindebezirk vorhanden sind, zurückgestellt.

Die in die geschlossene Sitzung gelegten Punkte betreffend Vergebung von Arbeiten und Lieferungen wurden auf Antrag der Kommunisten in die öffentliche verlegt. Es wurde der Firma Haring (Merseburg) die Lieferung der Fenstervorhänge für die Schule übertragen, der Firma Springer die Pflasterarbeiten in der Beesener Straße, die Kanalarbeiten in der Mittelstraße der Firma J. C. Möbius, die Lieferung der Kanalrohre der Firma Westphal (Halle). Die Lieferung der Schulbänke wurde ausgesetzt; es soll noch eine Probebank geliefert werden, und eine fachmännische Kommission soll die Entscheidung treffen. Die Schmiedearbeiten für den Neubau Hallesche Straße wurden dem Schmiedemeister Schröder übertragen.

In der geschlossenen Sitzung wurden einige Grundstücksangebote verhandelt.

Könnern. Parteiversammlung. Die letzte Mitgliederversammlung der SPD. hörte sich in der Hauptsache den Bericht vom Parteitag, Reichsfrauenkonferenz und der Tagung der Arbeiterwohlfahrt in Kiel an. In vorzüglichen Ausführungen entledigte sich Genossin Wackwitz (Halle) ihrer Aufgabe. Dann machte Genosse Schlüter aufklärende Ausführungen über den vom Magistrat abgelehnten städtischen Häuserbau. Auf diese Materie werden wir noch besonders eingehen um die Tragfähigkeit für die Stadt zum städtischen Häuserbau, sowie zum privaten Bau unter besonderer Berücksichtigung des bürgerlichen Antrages darzulegen.

Aus der Provinz.

Dammbruch an der Schwarzen Elster.

Pioniere zur Hilfeleistung eingetroffen.

Zwischen Hoyerswerda und Plessa stieg das Wasser der Schwarzen Elster infolge der schweren Niederschläge der letzten Tage so stark, daß die Dämme überflutet und weite Gebiete unter Wasser gesetzt wurden. Bei Dolsthaida brach in der Nacht zum Donnerstag der Damm in der Nähe der Eisenbahnbrücke in einer Breite von etwa 20 Meter, und die Wassermassen stürzten wirbelnd in die tieferliegenden Fluren. Die ganze Gegend von Mückenberg bis Plessa steht unter Wasser. Besonders gefährdet sind die Mückenberger Braunkohlenlager. Zu ihrem Schutze wurden 7000 Sandsäcke aufgeschichtet. Aus Königsbrück sind Pioniere zur Rettungsarbeit eingetroffen.

Schlechte Organisierung der Bautätigkeit.

Wie sehr eine Gemeinwirtschaft und eine planmäßige Regelung der Bautätigkeit not tut, dafür bringt die „Soziale Bauwirtschaft“ ein interessantes Beispiel: Noch bis vor wenigen Wochen sind in Deutschland gewaltige Bauarbeitermassen arbeitslos gewesen, weil infolge der schlechten Organisation der Bautätigkeit keine Arbeit zu beschaffen war. Nach der Arbeitslosenzählung des Deutschen Baugewerksbundes waren von den Mitgliedern des Deutschen Baugewerksbundes am 31. Januar d. J. noch 43,45 Prozent, am 28. Februar 41,99 Prozent, am 28. März 22,78 Prozent, am 15. April 13,20 Prozent arbeitslos. Jetzt plötzlich kommt die in diesem Jahre auszuführende Bauarbeit, wie dies leider schon seit vielen Jahren war, auf einmal heraus, so daß stellenweise ein starker Facharbeitermangel eingetreten ist. Allein die sächsischen Bauhütten könnten, wie mitgeteilt wird, etwa 400 Maurer brauchen, die sie nicht bekommen können. Dabei hat es ganz den Anschein, als ob schon in wenigen Monaten infolge einer unzureichenden Finanzierung der Wohnungsbautätigkeit, insbesondere aber wegen der Schwierigkeit, erste Hypotheken zu bekommen, erneut eine große Arbeitslosigkeit einsetzen wird. Wann wird es endlich gelingen, die Bautätigkeit in Deutschland so zu organisieren, daß die vorhandenen Arbeitskräfte während des ganzen Jahres beschäftigt werden können, soweit dies die Witterungsverhältnisse zulassen? Schon die gewaltigen Summen, die für Erwerbslosenunterstützung ausgegeben werden müssen, sollten eine bessere Organisierung der Bautätigkeit erzwingen.

Welche Behörde ist für ausländische Arbeitnehmer zuständig.

Ueber diese Frage, die schon zu wiederholten Streitigkeiten geführt hat, hat sich der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung vor einigen Wochen den Landesämtern für Arbeitsvermittlung gegenüber in folgendem Sinne geäußert:

„Wenn der Wohnsitz und die Arbeitsstelle eines ausländischen Arbeitnehmers im Bezirk zweier verschiedener Landesarbeitsämter liegen, ist für die Erteilung der Beschäftigungsgenehmigung dasjenige Landesamt zuständig, in dessen Bezirk die Arbeitsstelle liegt. Dies gilt auch für die Erteilung des Befreiungsscheines in den Fällen des § 2, Absatz 3, Nr. 6 (Härtebestimmung) der Verordnung vom 2. Januar 1923/26 über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter.“

Landbundpatrioten.

Die Landbündler behaupten von sich, die konsequentesten Hüter nationaler Wesensart zu sein. Keiner von ihnen begehe eine Handlung, so sagt man, ohne vorher die Auswirkungen auf die Interessen der Nation geprüft zu haben.

Einen drastischen Beweis dafür, daß die Landbündler mit der erwähnten Behauptung lediglich markieren und dann, wenn der geschäftliche Vorteil winkt, nationale Wesensart gern nationale Wesensart sein lassen, hat der Landbundführer und Landtagsabgeordnete Böckelmann in einer Rede in der Sitzung des Thüringer Landtages vom 22. Juni 1927 erbracht. Böckelmann führte unter anderem aus:

„Ich frage bei der Einstellung eines Landarbeiter nicht, bist du Pole oder Deutscher, sondern für mich ist seine Arbeitskraft die Hauptsache.“

Er vergaß hinzuzufügen: Hauptsache, daß du mit dem schäbigsten Hungerlohn zufrieden bist und meine Autorität als etwas Unantastbares betrachtest.

Artern. Aus der Partei. Die am Mittwoch im „Goethehaus“ stattgefundene Parteiversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen und stand im Zeichen zukunftsfroher Arbeit. Der Kassenbericht vom 2. Quartal zeigte, daß wie bisher die Marken „Internationale“ von allen Mitgliedern geklebt waren. Es sollen in nächster Zeit für die vorhandenen Stadtwahlbezirke Bezirksführer gewählt und ihnen die dauernde Agitationsarbeit übertragen werden. Von der Wahl weiterer Kassierer wurde Abstand genommen, weil der bisherige Hauskassierer die wachsende Arbeit wie bisher auch weiter zur vollsten Zufriedenheit bewältigen will. Von der von der Bezirksleitung gratis zur Verfügung gestellten Broschüre über die auf dem Parteitag gehaltene Rede des Genossen Hilferding sollen den Mitgliedern vom Hauskassierer je zwei Exemplare zugestellt und die Mitglieder verpflichtet werden, die Broschüren an Sympathisierende weiterzugeben und damit neue Mitglieder zu gewinnen. Weiter wurde über die im Herbst einsetzende Werbe- und Bildungsarbeit ausführlich gesprochen und zum Ausdruck gebracht, daß die elementare Grundbildung über den wissenschaftlichen Sozialismus nur durch Einführung und Durchhaltung von Lesekursen auf arbeitsgemeinschaftlicher Grundlage erreicht werden kann. Nach Besprechung kommunaler Angelegenheiten verpflichtet sich Genosse Hühnerbein in den nächsten Parteiversammlungen einige Vorträge über Verfassungs- und Verwaltungsfragen zu halten.

Artern. Opfer der Arbeit. Bei den zum Bau eines neuen Fabrikschornsteins notwendigen Ausschachtungsarbeiten verunglückte ein auswärtiger Arbeiter in der hiesigen Saline derart, daß er an der erhaltenen Kopfverletzung in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte. Aufgabe der Gewerbepolizei ist es, streng darauf zu achten, daß die notwendigen Schutzvorrichtungen angebracht und dadurch Unfälle verhütet werden. Zunächst liegt es aber in der Hand der beteiligten Arbeiter selbst, durch gewerkschaftliche Organisation vorzubeugen, daß mit ihrer Arbeitskraft, ihrem Leben und ihrer Gesundheit Raubbau getrieben wird. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß die bauausführende Firma Topf u. Söhne aus Erfurt bei dem Schornsteinbau der hiesigen Zuckerfabrik im Jahre 1925 derart mangelhafte Schutzvorrichtungen hatte, daß der Arbeiter Franz Gregor aus Artern fast tödlich verunglückte und seitdem als Krüppel umherläuft, ohne daß die Firma sich je wieder um ihn gekümmert hätte. Auch die unternommenen Versuche, von der Firma Topf u. Söhne wenigstens ein Schmerzensgeld für Gregor herauszuholen, wurden glatt abgelehnt. Selbst als der Bauführer Hasse in diesem Falle vom Landgericht in Nordhausen wegen Fahrlässigkeit zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, bestand keine Möglichkeit, einen Schadenersatz für Gregor zu erhalten, weil nach § 898 und 899 RVO. Vorsätzlichkeit vorliegen muß. Dem allen können die beteiligten Arbeiter aus dem Wege gehen, wenn sie sich gewerkschaftlich organisieren und durch ihre Organisation dafür Sorge tragen, daß überall die notwendigen und gesetzlichen Schutzvorrichtungen angebracht werden.

Delitzsch. Monatsappell des Stahlhelms. Dieser Versammlung des Stahlhelms widmet die „Delitzscher Zeitung“ fast zwei Spalten und gibt uns so die Möglichkeit, nachzuprüfen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0006

welche Geistesstaten geschehen sind. Zunächst sprach ein Kapitänleutnant, der die Stahlhelmbotschaft erläuterte. Also: der Stahlhelm ist die Partei der Parteilosen, unpolitisch. Führer dürfen nicht die Parteimänner werden, die Republik ist nicht in Gefahr, der Stahlhelm will weder Monarchie noch Republik, sondern Aristokratie, d. h. Herrschaft der Besten, der Völkerbund ist ein Wahngebilde, das nicht ernst genommen werden darf und so fort. Die wenigen Stichworte mögen zeigen, wie das politische Weltbild sich in den Köpfen der Stahlhelmer malt. Was die Deutscher Oeffentlichkeit besonders interessiert, ist die Stellungnahme der Versammlung zur Angelegenheit der Hindenburgs-Straße. Eine längere, oft in schwülstigem Deutsch verfaßte Entschließung fand einstimmige Annahme. Darin kommt der Erste Bürgermeister sehr schlecht weg. Er habe „die Stadt Delitzsch im In- und Auslande unsterblich blamiert", seine Wiederwahl als „Erster Bürgermeister von Delitzsch auf Lebenszeit sei vollkommen unmöglich". Dann wird die Werbetrommel für die kommenden Wahlen tüchtig gerührt, und der brave Bürgersmann schon jetzt ermahnt, ja die Einheitsliste der Rechten zu wählen. Die Hoffnung der Linken (auf eine linke Mehrheit, vor der der Stahlhelm scheinbar mächtigen Bammel hat) müsse zuschanden gemacht werden. Der letzte Abschnitt der Entschließung muß besonders beachtet werden. Er enthält das Eingeständnis, daß die jetzige rechte Mehrheit im großen ganzen versagt hat. Er betont die Notwendigkeit, „klar- und weitblickende Führer zu wählen, die wissen, was sie wollen, die den linken Parteibonzen gewachsen sind." Demnach scheint man im Stahlhelm der Ansicht zu sein, daß auf die jetzigen Vertreter im Stadtparlament diese Voraussetzungen nicht zutreffen. Wie sich die Herren des nationalen Ordungsblockes dazu stellen, soll ihre Angelegenheit sein. Von Interesse für uns ist nur, ob und wie sich die Herrschaften der Wirtschaftlichen Vereinigung und die Herren Beamtenvertreter diesen Rüffel des Stahlhelms gefallen lassen werden. Der letzte Satz der Entschließung enthält eine völlige Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit der Linken. Er lautet: die zu wählenden neuen bürgerlichen Vertreter müssen „politischen Willen und Rückgrat zeigen gegen die zielbewußten Kräfte der linken Seite". Schönen Dank, Ihr Herren vom Stahlhelm. Was an uns liegt, soll nichts versäumt werden, Ihr eigenes Urteil über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion, die doch wohl auch mit gemeint ist, im kommenden Wahlkampf zu verwerten.

Eilenburg. Vor dem Bau einer Muldenbrücke in Gruna? Auf Betreiben des rührigen Gemeindevorstehers Kölz (Hohenprießnitz) ist der Bau einer Muldenbrücke, die Hohenprießnitz mit Gruna verbindet, wieder einmal energisch vorwärts getrieben worden. Schon vor dem Kriege war der Plan in greifbare Nähe gerückt. Der jetzige Landrat hat sehr großes Interesse dafür bekundet. Nur sind die Kosten für den Bau einer Brücke enorm hoch und kann nicht allein von den beteiligten Gemeinden getragen werden. Es ist in Erwägung gezogen, daß Kreis, Provinz und Staat sich einmal eingehend mit der Frage befassen, damit endlich der Plan zur Wirklichkeit wird. Es wird sich bei diesem Projekt auch nicht nur um einen Brückenbogen von Ufer zu Ufer handeln, sondern man wird gut tun, daß man sich mit dem Bau einer Vorflutbrücke befaßt, denn sonst wäre es bei Hochwasser auch nicht möglich, an die Brücke heranzukommen. Besonders zu begrüßen wäre es, wenn sich die Abgeordneten der verschiedenen Parteien einmal mit dieser Materie befaßten und an den geeigneten Stellen über die Verwendung der staatlichen Mittel für die nähere und weitere Heimat eintreten.

Eilenburg. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in die Kantine des Schrebergartenvereins „Sebastopol" ausgeführt. Entwendet wurden 2000 Zigaretten, 100 Zigarren, 1 Büchse Würstchen, 1 Flasche Kognak, 20 große Tafeln Schokolade und eine Anzahl kleine Tafeln zu 10 Pfg. Die Diebe sind scheinbar vom Dachfenster aus eingestiegen und haben innerhalb der Kantine den Ofen umgeworfen und das Rohr beschädigt. Die Kantine haben sie durch ein aufgerieglelles Fenster verlassen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Kantinenräuber habhaft zu werden.

Sandersdorf. Verhängnisvolle Spielerei. In der Grube Marie ertrank gestern der 8jährige Karl Zawatzki. Er hatte mit noch einigen Spielgefährten aus einer Tür, die auf dem Grubenwasser schwamm, und zwei morschen Kanthölzern ein primitives Floß hergestellt und ruderten mit diesem auf dem Wasser umher. Das Floß geriet ins Schaukeln, wodurch z. es mit der Angst zu tun bekam und ins Wasser sprang, wahrscheinlich in der Meinung, daß dieses nicht allzu tief sein wird. Er hatte sich jedoch schwer getäuscht. Die Wellen schlugen über seinem Kopfe zusammen und der Knabe konnte, da sofortige Hilfe nicht anwesend war, nur noch als Leiche geborgen werden. Es kann allen Eltern nicht genug eingeschärft werden, ihren Kindern das Betreten der Grubengewässer zu verbieten. Jedes Jahr waren in unserem Orte ein oder mehrere Todesfälle durch Ertrinken in den Gruben zu verzeichnen.

Merseburg-Querfurt.

Das Ende einer Mißgeburt.

Roßbach (Schlacht), den 20. Juli 1927.

Die hier mit großen Pomp aufgezogene Werksgemeinschaft ist nun endgültig zu Grabe getragen worden. Vorige Woche hat der Betriebsassistent Gotsche das Auflösungsdekret verfügt mit dem Bemerken, daß die Werksgemeinschaft von jetzt ab keine Gemeinschaft mit dem Werke mehr habe. Nachdem die Betriebsleitung vier Jahre schützend ihre Fittiche über ihre Lieblinge ausgebreitet hat, bekommt sie es mit der Angst zu tun, wo die Küken anfangen flügge zu werden, und läßt sie elend im Stich. Eine geplante Verschmelzung mit dem Bergmannsverein scheiterte an diesen Verhalten, da man auch dort mit diesen Helden nichts zu tun haben will. Die Führer der Werksgemeinschaft, die auf Kosten des Werkes auf die „Hochschule" geschickt wurden, um vom Kommunismus zum Nationalismus gründlich umzulernen, werden der Betriebsleitung sehr lästig, und es besteht große Neigung, diese Kleiten abzuschütteln. In Vorahnung des Kommenden haben bereits zwei „prominente" Führerpersönlichkeiten ihr Arbeitsverhältnis mit dem Werk gelöst. Robert I. findet in Roßbach keine politische Betätigung mehr, es gibt hier auch keine Partei mehr, für die er umlernen könnte, und aus diesem Grunde will er Roßbach verlassen und einen andern Ort mit seinem Geist beglücken. Robert II., der bei der Revolution alles abmurksen wollte, schleicht mit kummervoller Miene umher und sieht aus wie ein unschuldiges Lämmchen. Er hat ja auch seinen Gott wiedergefunden, und wenn ihn hier sein Schicksal ereilt, wird er wohl ins Kloster gehen. Die übrigen „Größen" sind nun in ihrer politischen Stellung arbeitslos geworden und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo sie auch in ihrer Berufsstellung arbeitslos werden. Ueber dieses politische Mißgebilde wird sich bald der Mantel der Vergessenheit breiten und den Arbeitern rufen wir zu: „Schließt euch euern alten Berufsorganisationen wieder an, denn nur dort können eure Interessen gerecht vertreten werden."

Schkeuditz. Eine wüste Sauferei brachte fünf Leipziger Bauarbeiter vor Gericht. Sie hatten am 21. Februar, dem Geburtstag des einen, auf dem hiesigen Flughafen mit noch drei anderen Bekannten zirka 15 Kasten Bier zu sich genommen, waren „blau" weitergetrottet und hatten schließlich in einem hiesigen Café junge Mädchen einer Kochschule mit derartigen Kosenamen belegt, daß der Wirt sich genötigt sah, ihnen weiteren Alkohol zu verweigern. Das gab großes Geschrei. Der Wirt erhielt gleich Schläge ins Gesicht, was aber die Lage nur verschlimmerte, denn es wurde Polizei gerufen, die sich der Radaubrüder annahm. Einem der Beamten wurden bei Ausübung seiner Dienstpflicht die Achselstücke abgerissen. Drei von den Angeklagten hielt das Gericht für schuldig und verurteilte sie zu Geldstrafen, eine nicht gerade erfreuliche Erinnerung an die feuchtfröhliche Geburtstagsfeier.

Papitz. Achtung, Bezirksschule! Die Lehrstunde findet erst Sonnabend, den 30. Juli, statt.

Organisierte Wühlarbeit.

Die KPD. in den Gewerkschaften.

Wir haben erst kürzlich durch die Veröffentlichung eines Rundschreibens den Beweis erbracht, wie die KPD. (Gewerkschaftliche Abteilung) ihre Nase in die internsten Dinge der Gewerkschaften hineinsteckt und damit gegen die Gewerkschaftsleitungen wühlt. Jetzt ist der Leitung des Deutschen Baugewerksbundes ein weiteres Rundschreiben in die Hände gefallen, das einen genauen Feldzugsplan der kommunistischen Partei für den zweiten Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes enthält.

Das Rundschreiben, dessen Inhalt wir im einzelnen weiter unten wiedergeben, dokumentiert in deutlichster Weise die organisierte kommunistische Wühlarbeit gegen die Gewerkschaften — im vorliegenden Falle gegen den Deutschen Baugewerksbund. Die Wühlerei beginnt mit der „Fraktionssitzung" und wird bis zur Aufstellung der Kandidaten weitergetrieben. Mit der Kandidatenaufstellung soll sparsam umgegangen werden, um Stimmenzersplitterung zu vermeiden und dem kommunistischen Kandidaten desto sicherer zum Sieg zu verhelfen. Bis zum Wahltag müssen kurze Pressenotizen durch die kommunistischen Blätter gehen, um die Mitglieder kopfscheu zu machen und dadurch um so mehr für die Wahl des kommunistischen Kandidaten zu interessieren. Ein Sammelsurium von Anträgen wird vorgeschrieben. Um die Meinungsfabrikation etwas zu verschleiern, sollen Abänderungen und Ergänzungen zulässig sein.

Diese famosen Anträge sind bereits in einer Anzahl Baugewerkschaften aufgetaucht. Die Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes ersehen aus den Feststellungen, woher diese radikalen Anträge stammen. Wenn es auch da und dort gelingen sollte, mit diesen Anträgen irgendeine Versammlung zu überrumpeln, — die gebührende Abfuhr wir diesen aus der kommunistischen Meinungsfabrik stammenden Forderungen auf dem zweiten Bundestage des Deutschen Baugewerksbundes bestimmt zuteil werden.

Der Feldzugsplan der Kommunistischen Partei für den zweiten Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes hat folgenden Wortlaut:

„Rundschreiben Nr. 26/27 (Gew.-Abteilung).

5.

Vorbereitungen zum Bundestag des Baugewerksbundes.

Am 25. September findet in Dresden der II. Bundestag des Baugewerksbundes statt. Tagesordnung und Wahlreglement ist im „Grundstein" Nummer 26 vom 25. Juni veröffentlicht. Die Einteilung der Wahlbezirke und die Verteilung der Delegierten wird im „Grundstein" Nr. 26 veröffentlicht werden. Gewählt wird am Sonntag, dem 7. August. Die vorgeschlagenen Kandidaten müssen bis zum 20. Juli bei den Bezirkswahlleitern (das sind die Vorsitzenden der Bezirksverbände) eingereicht sein; Anträge sind ebenfalls bis zum 20. Juli einzureichen. Der größte Teil unserer Arbeit muß also in der Zeit bis zum 20. Juli erledigt sein.

1. Arbeitsplan für die Vorbereitung des Bundestages: In der Zeit vom 1. bis 16. Juli haben in allen Orten, wo Bauarbeiterfraktionen bestehen, Fraktionssitzungen stattzufinden, die vor den Versammlungen des Baugewerksbundes sich mit der Tagesordnung des Bundestages zu beschäftigen haben. Es ist dabei festzustellen, wo und wann wir die Möglichkeit haben, unsere Anträge an den Bundestag durchzubringen. Gleichzeitig sind die Genossen zu bestimmen, die diese Anträge einbringen, wie auch unsere Vorschläge für die Kandidaten. Vom 17. bis 24. Juli haben in den aussichtsreichsten Wahlbezirken Bezirkskonferenzen stattzufinden, um sich auf die notwendige Zahl der Kandidaten zu konzentrieren. Sind mehr Kandidaten vorgeschlagen als notwendig, haben die Genossen, die am wenigsten Chancen haben, zurückzutreten. Vom 11. Juli bis 7. August in der Presse kurze Notizen über die von den örtlichen reformistischen Bauarbeiterführern gemachten Fehler und Dummheiten. Außerdem Propaganda für unsere Kandidaten und Begründung unserer Anträge sowie Kritik an den Anträgen der Reformisten. Vom 7. bis 11. August Feststellung der Wahlresultate und Berichterstattung der Fraktionen an die Bezirksfraktionsleitung.

2. Arbeitsplan für die Vorbereitung der Fachgruppenverbandstage: Vor dem Bundestage finden die Verbandstage der Fachgruppen des Baugewerksbundes statt. Auf diesen Verbandstagen werden die Bundesdelegierten der Fachgruppen gewählt. Es handelt sich also in diesem Falle um eine indirekte Wahl. Nur die Delegierten der Maurer, Hilfsarbeiter und Erdarbeiter sind direkt gewählt und sind gleichzeitig Delegierte ihres Fachgruppenverbandstages und des Bundestages. Die Wahlen der Delegierten zu den Fachgruppenverbandstagen finden in Fachgruppenversammlungen statt. Vor jeder Fachgruppenversammlung muß deshalb eine Fraktionssitzung der Fachgruppenfraktionen stattfinden. Die Bezirksfraktionsleitung ist verpflichtet, rechtzeitig auf das Stattfinden der Fachgruppenversammlung aufmerksam zu machen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

3. Anträge zum Bundestag:

a) Tagesordnung: Antrag: Auf die Tagesordnung ist zu setzen: „Die Gewerkschaften und der Kampf gegen Kriegsgefahr und Faschismus."

b) zum Bericht des Bundesvorstandes: Antrag: Die Neutralitätsresolution des Karlsruher Verbandstages wird aufgehoben. Diejenigen Kollegen, die wegen Verstoß gegen die Neutralitätsresolution ausgeschlossen wurden, werden wieder aufgenommen. Antrag: Der Bundestag beschließt, eine Delegation nach Rußland zu entsenden, um die Organisationsverhältnisse und die Lage der russischen Bauarbeiter zu untersuchen. Der wegen Teilnahme an der Rußlanddelegation ausgeschlossene Kollege Bischoff aus Dortmund wird wieder aufgenommen.

c) zum Bericht über Tarifverhandlungen: Antrag: Der Bundestag verbietet allen Baugewerkschaften, Bezirksverbänden, Fachgruppen und dem Bundesvorstand, Tarifverträgen zuzustimmen, die eine längere als achtstündige Arbeitszeit zulassen. Der Bundestag verlangt von allen Kollegen, daß sie jede Ueberstunde verweigern und nach acht Stunden den Bau verlassen sollen.

d) zum Kassenbericht: Antrag: Der Beschluß, 5 Prozent von den Einnahmen der Hauptkasse für die Unterstützung des Verbandes sozialer Baubetriebe zu verwenden, wird aufgehoben. Diese Gelder sind bereitzustellen für eine großzügige Agitation und Propaganda für den Anschluß der Berufsverbände an den Baugewerksbund.

e) zum Bericht der Redaktion: Antrag: Der „Grundstein"-Redaktion wird wegen der niederträchtigen Hetze gegen die Sowjet-Union das schärfste Mißtrauen ausgesprochen.

f) zum Statut: Antrag: Die „Treuhandgesellschaft" wird aufgelöst. Der Bund und die Baugewerkschaften verwalten ihr Vermögen durch die von den Mitgliedern gewählten Funktionäre. Antrag: Die von den Mitgliedern gewählten Funktionäre bedürfen nicht der Anerkennung des Bundesvorstandes. Antrag: Die Wahl der Angestellten der Baugewerkschaften muß unter allen Umständen durch Urwahl erfolgen.

Allgemeine Anträge: Antrag: Der Bundestag erkennt in der Auflösung des Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter einen Schritt zur Wiederherstellung der Einheit der Bauarbeiterbewegung. Den vom Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter übergetretenen Kollegen werden die alten Rechte ausgesprochen. Die gleichen Vergünstigungen erhalten alle die Mitglieder der übrigen Splitterorganisationen, wenn sie bis zum 31. Dezember 1927 ihren Uebertritt zum Baugewerksbund vollziehen. Antrag: Der Bundestag begrüßt den Freiheitskampf der chinesischen Arbeiter und verurteilt die Kriegsprovokationen der englischen Imperialisten. Der Bundestag begrüßt die beharrliche Friedenspolitik der Sowjet-Union und fordert alle Bauarbeiter auf, die Sowjet-Union gegen alle Angriffe der Imperialisten zu schützen und zu verteidigen. Vor allem verlangt der Bundestag schärfsten Kampf gegen die Kriegs- und Hungerpolitik der deutschen Bürgerblock-Regierung.

Die obigen Formulierungen der Anträge sind nur als Richtschnur zu betrachten. Sie können abgeändert und ergänzt werden. Es bleibt den Bezirksfraktionsleitungen überlassen, die für ihren Bezirk nützlichen Anträge besonders zu propagieren. Nach Möglichkeit muß aber dafür gesorgt werden, alle Anträge durchzubringen. Jeder Antrag ist gesondert einzubringen; die angenommenen Anträge sind umgehend zu veröffentlichen.

Zentral-Komitee der KPD.
Sekretariat (Gewerkschaften).

Es ist notwendig, daß die Treibereien der Kommunistischen Partei gegen die Gewerkschaften an den Pranger gestellt werden. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sehen, wohin die Reise gehen soll. Naivität und Frechheit paaren sich bei der kommunistischen Wühlerei, durch die die Einrichtungen der Gewerkschaften untergraben, die Satzungen zweckentsprechend abgeändert und Keil auf Keil in die Organisation hineingetrieben werden sollen, um sie für Moskau sturmreif zu machen. Die frei organisierten Arbeiter, vor allem die des Baugewerksbundes, müssen sich daher rechtzeitig zusammenschließen, um den Zerstörern der Gewerkschaften die Tür zu weisen. Die Gewerkschaften sind völlig selbständige Gebilde, die die KPD. nichts angehen. Das muß den Gewerkschaftsprovokateuren im kommunistischen Lager rücksichtslos klargemacht werden.

Ueber den Wert der Gewerkschaften.

Die Koalitionen sind Träger einer neuen Sozialordnung, die sich über den Einzelnen erhebt. Sie beruhen auf einer Gesellschaftsauffassung, die in der Gesellschaft eine Summe von Kollektivwesen sieht. Das reine Privatrecht atomisiert das Ganze. Die Koalitionen fügen in das Ganze Bedingungen ein, die Vorstufen eines neuen, werdenden Gemeinwillens in der Wirtschaft sind, der noch sein eigenes Recht zwischen den beiden Ordnungen des öffentlichen und privaten Rechts sucht.

Hugo Sinzheimer, in „Grundzüge des Arbeitsrechts". Verlag: Gustav Fischer, Jena.

Die allgemein verbindlichen Tarifverträge.

Die Zahl der allgemein verbindlichen Tarifverträge betrug Ende Dezember 1926 1361 und Ende März 1927 1386; Ende 1925 waren es 1330 gewesen. Unter ihnen waren Angestelltentarife Ende 1926 649, Ende März 1927 660. Allgemein verbindliche Reichstarife bestanden Ende 1926 77 und Ende März 1927 76, Bezirkstarifverträge 982 und 953 und Ortstarifverträge 352 und 357. Unter den Gewerbegruppen hatte Ende März die meisten Tarifverträge, wenn man von der Gruppe „Sonstiges" absieht, das Handelsgewerbe mit 220 Tarifverträgen, von denen 168 für Angestellte abgeschlossen waren. Es folgen das Baugewerbe mit 108 Tarifverträgen, von denen 15 Reichstarife waren, und das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe mit 104 Tarifverträgen, darunter 9 Reichstarifverträge.

Unstimmigkeiten im DBB.

Protest gegen die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

Die dem Deutschen Beamtenbund angehörenden Mitglieder der Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung haben an den Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Flügel, gemeinsam ein Schreiben gerichtet, in dem sie im Hinblick auf die Tätigkeit der innerhalb des Bundes entstandenen sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität des Bundes fordern. In dem Schreiben heißt es: „Wir betonen in aller Oeffentlichkeit, nicht länger mit einer öffentlichen Kritik des Bundesvorstandes zurückhalten zu dürfen, wenn nicht endlich die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um die parteipolitische Neutralität des Deutschen Beamtenbundes sicherzustellen."

Verkehrsgewerbe und Arbeitszeitverordnung.

Zur Entscheidung der Frage, ob das Verkehrsgewerbe unter den § 6a der Arbeitszeitverordnung in der Fassung vom 14. April 1927 fällt oder nicht, hat der Verein Berliner Spediteure eine Feststellungsklage gegen den Zentralverband der Angestellten angestrengt, die diese Woche zur Verhandlung kommt. Von großem Interesse ist daher ein soeben vom Reichsarbeitsminister an den Reichsarbeitgeberverband Deutscher Gemeinden und Kommunalverbände gerichtetes Antwortschreiben, das ebenfalls zu der Frage Arbeitszeitnotgesetz und Verkehrsunternehmungen Stellung nimmt.

„Bei den Verhandlungen über das Arbeitszeitnotgesetz insbesondere im Reichstag ist", so heißt das Antwortschreiben des Reichsarbeitsministeriums hervor, „niemals davon die Rede gewesen, das Verkehrsgewerbe vom § 6a auszunehmen. Im Gegenteil ist bei den Verhandlungen im Reichstag angeregt worden, die Ziffer III der Anordnung vom 23. November 1918 überhaupt zu streichen. Die Anregung wurde nur deshalb nicht weiter verfolgt, weil sich seinerzeit die Auswirkung einer Streichung nicht sofort übersehen ließ und keine Zeit für eine nähere Prüfung zur Verfügung stand. Schließlich will auch der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes dem Verkehrsgewerbe nach dieser Richtung keine Sonderstellung einräumen."

Das Reichsarbeitsministerium ist also der Auffassung, daß der § 6a auch auf das Verkehrsgewerbe Anwendung zu finden hat.

Die Ueberstundenbezahlung im Bankgewerbe. Für die Vergütung der Mehrarbeit im Bankgewerbe wurde am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium vom Schlichter folgender Schiedsspruch gefällt: Es gelten die Bestimmungen des Reichstarifvertrages für das Bankgewerbe mit der Maßgabe, daß für die 49. bis 51. Wochenstunde ein Zuschlag von je 25 Prozent von ein Zweihundertstel des tarifmäßigen Monatseinkommens festgesetzt wird und daß der von der 55. Wochenstunde an vorgesehene besondere Zuschlag von 25 Prozent bereits von der 52. Wochenstunde an zu zahlen ist. Diese Regelung gilt mit Wirkung vom 1. Juli 1927 an und läuft bis zum 31. März 1928.

Verhandlungen zwecklos. Der am 4. Juli gefällte Schiedsspruch über den Manteltarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrie war vom Api-Verband abgelehnt, vom Tarifausschuß der Buchbinder angenommen worden. Die Einladung des Ministeriums an beide Parteien, nochmals in Verhandlungen einzutreten, wurde auf beiden Seiten als zwecklos abgelehnt. Das Ministerium muß deshalb jetzt über die Forderung der Arbeitnehmer auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs eine Entscheidung treffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Dempsey schlägt Sharkey k. o.

Neuyork, den 21. Juli. (WTB.)

In dem Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Dempsey und Sharkey gewann Dempsey durch k. o. in der 7. Runde.

Oslo (Norwegen) — Halle.

Am Sonntag, dem 24. Juli, steht der hallischen Fußballgemeinde ein besonderes Ereignis bevor. Zum erstenmal werden Arbeiterfußballspieler aus dem hohen Norden, aus Norwegen, dem Lande der Gletscher und der Mitternachtssonne, auf dem Stadion in Halle ihr Können im Fußball zeigen. Die Mannschaft aus Oslo, der Hauptstadt Norwegens, gehört der Roten Sportinternationale an, das Spiel ist somit auf Grund der seinerzeit getroffenen Vereinbarungen zwischen den beiden Internationalen auszutragen. Wie es heißt, sollen etwa einen Monat später auch russische Fußballspieler, die der gleichen Spitzenorganisation angehören, in Halle weilen. Wir erwarten, daß beide Veranstaltungen nur im Sinne der Arbeitersportbewegung ausgetragen werden, für deren internationale Verbundenheit sie Zeugnis ablegen mögen, ohne Hervorkehrung irgendeiner besonderen Einstellung.

Gerade derartige internationale Spiele der Arbeitersportbewegung sind von besonderer Bedeutung. Sie müssen bekunden, daß der internationale Verkehr im Arbeitersport, wie in der Arbeiterbewegung überhaupt, sich nicht auf bloße sportliche Zusammentreffen beschränkt wie im bürgerlichen Sportlager, wo man vielfach auf dem Platze die Ausländer bejubelt und 24 Stunden später auf deren Vaterländer alles Schlimme herabwünscht. Der Arbeitersport erblickt in den ausländischen Sportlern nicht beachtenswerte Gegner, die zu schlagen vom nationalen Prestigestandpunkt aus eine heroische Tat sein muß, sondern er sieht in ihnen die Arbeitsbrüder, die unter den gleichen Verhältnissen zu leiden haben wie er. Daß diese Verbundenheit bei den Spielen zum Ausdruck kommen mag, sei unser Wunsch.

*

Im Jahre 1925 besuchte dieselbe Mannschaft schon einmal thüringische Orte. Es gelang ihr, einen Siegeszug zu machen mit dem Torverhältnis 23:8 und Resultaten wie 5:2, 2:1, 6:0, 3:1, 3:0 und 3:2. Nur das letzte Spiel das vielleicht eine Folge des Ueberspielens sein mag, ging mit 2:1 verloren. Laut internationaler Vereinbarungen dürfen jetzt nur fünf Spiele auf einer Tournee ausgetragen werden, so daß ein Ueberspielen unmöglich ist. Die norwegische Mannschaft fährt am 21. Juli in Oslo ab. Das erste Spiel findet am Sonnabend in Leipzig gegen Eutritzsch statt. Sonntag erwarten wir in Halle die Mannschaft ½11 Uhr. Sie bleibt bis Dienstag hier. Die hiesige Bezirksleitung plant einige Besichtigungen. Am Montag, dem 25. Juli, findet im „Volkspark" ein Begrüßungsabend statt. Am 27. Juli findet ein weiteres Spiel in Dessau, am 30. Juli in Magdeburg und am 31. Juli das letzte in Stettin statt.

Rußland — Chemnitz 8 : 0.

Durch den General- und Verkehrsstreik in Oesterreich war die russische Fußball-Ländermannschaft verhindert, sich zum geplanten Spiele nach Wien zu begeben. Statt dessen traten die Russen am Mittwoch in Chemnitz gegen eine Bezirksmannschaft an. Mit 8:0 (Halbzeit 5:0) ging die russische Mannschaft als überlegener Sieger aus dem Spiele hervor.

2. Kreis (ATSB.). 6. Bezirk

Handball

Serienspiele am 31. Juli.

1. Klasse:

4 Uhr Frisch auf I — ABV. I (Perl-Minerva

2. Klasse:

2 Uhr Eisdorf I — Frisch auf II (Seeben)
3 „ Schraplau I — Diemitz I (Fichte-Ammendorf
4 „ Osmünde I — Minerva II (Fichte-Halle)

3. Klasse:

3 Uhr Bennstedt I — Fichte III (ABV.)

Jugend:

11 Uhr Fichte II — Zwintschöna I (ASC.)

Die festgemachten Freundschaftsspiele von aufgeführten Mannschaften fallen aus.

Die Städtespieler werden ersucht, die Dresse bis Montag, den 25. Juli, in der „Blume" zur Geschäftsstunde ungewaschen abzugeben.

Das Serienspiel am 24. Juli, 9 Uhr: Minerva I — Othello I leitet Schanze (Fichte), nicht Schaaf (Wörmlitz).

Die Disqualifikationen, welche vorige Woche bekanntgegeben worden sind, werden hiermit aufgehoben. In Frage kommen: Nauendorf, Möckerling, Schwimmer (Halle), Viktoria, Kanena, Krosigk, Teicha, Dieskau, Dölau, 09, Achilles, Atlas.

Vorschau zu den am Sonntag, dem 24. Juli, stattfindenden Serienspielen:

Um 9 Uhr treffen auf dem Minervaplatz **Minerva I — Othello I** zusammen. Nach den vorausgegangenen Spielen beider Mannschaften ist ein Urteil schwer vorauszusagen, doch ist ein Sieg Othellos vielleicht möglich. Ebenfalls ist bei dem Spiele **ABV. Kröllwitz I — Sportlust I**, welches um 11 Uhr in Kröllwitz stattfindet, nicht vorauszusehen, wer die Punkte für sich buchen kann. Ein weiteres Treffen ist um 11 Uhr auf dem Fichteplatz und zwar **Fichte I — Frisch Auf I (Nietleben)**. Hier wird Fichte die Punkte mit nach Hause nehmen. Alle drei Spiele versprechen sehr spannend zu werden und ist ihr Besuch zu empfehlen.

Fußball

Mitteilungen des Hauptspielausschusses.

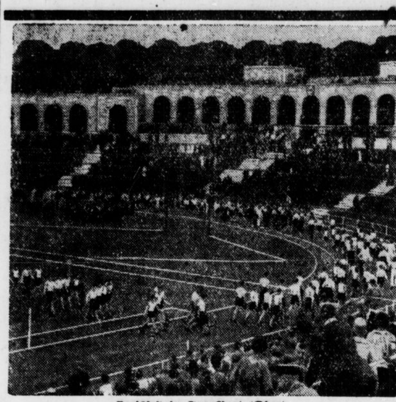
Vor dem Spiel Norwegen — Deutschland am kommenden Sonntag auf dem Stadion findet ein Jugendspiel zweier zusammengestellter Jugendmannschaften statt und zwar: **Die A-Mannschaft:** Tor: Krüger (Teutonia), Verteidiger: Korn (Wörmlitz) und Wolf (Fichte). Läufer: Krause (Fichte), Gebhardt (Wörmlitz) und linker Läufer von Teutonia, Stürmer: Böttcher (Viktoria), Hummel (Teutonia), Kaltenborn (Fichte), Scheibe (Teutonia) und Weber (Fichte). Viktoria und Wörmlitz stellen je einen Ersatzspieler. Die **B-Mannschaft:** Torwächter von Trotha, Verteidiger: rechts von Bruckdorf und Heymann (Trotha), Läufer: rechts von Askania, Sturm (Kröllwitz) und Diedicke (Fortuna), Stürmer: Lange und Schneider (ASC.), Lingesleben (Trotha), halblinks von Bruckdorf und Dörfler (Trotha). Minerva und Sportlust stellen je einen Ersatzspieler. — Schiedsrichter ist Rümpler (Kröllwitz). — Linienrichter stellt Giebichenstein zwei Mann. — Alle hier aufgestellten Spieler dürfen an diesem Tage nicht in ihrem Verein spielen. — Linienrichter zum Spiel Norwegen — Deutschland sind: Thielemann (Fichte), Stenzel (Kröllwitz), Schulze (Teutonia) und Hillebrecht (Minerva).

Der Obmann. A. Pezold.

Das Serienjugendspiel Nr. 387, Sportlust 1. Jgd. — Bruckdorf 1. Jgd. fällt aus. Schiedsrichter von Wörmlitz zur Kenntnis. Das Spiel wird neu angesetzt.

Zu dem Jugendspiel stellt Fichte für die A-Mannschaft den Dreß. Die aufgestellten Jugendspieler haben weiße Hose mitzubringen. Treffpunkt 2 Uhr bei Weinrich. Beginn des Spieles 3 Uhr.

Jeder Verein benütze den Vorverkauf, der bis Sonnabend getätigt wird. Pezold, Obmann.



Kreisfest in Frankfurt (Oder).
Aufmarsch im Ostmarkenstadion.

4. Kreis (ATSB.), 1. Bezirk

Handballspiele am 24. Juli: 11 Uhr: Schkeuditz I — Eilenburg I (Gohlis). 16.30 Uhr: Delitzsch I — Eilenburg I (Schkeuditz). 8.30 Uhr: Kleinzschocher II — Eilenburg II (Prüfung). 18 Uhr: F. T. Grimma II — Eilenburg II (VfL. Südost). 16 Uhr: Möckern 1. Jgd. — Eilenburg II (Lindenau). 18 Uhr: F. T. Grimma 1. Jgd. — Eilenburg 1. Jgd. (VfL. Südost). 14 Uhr: Brandis Turnerinnen — Schkeuditz (Paunsdorf).

Raffballgesellschaftsspiele am 23. Juli: 18.30 Uhr: Dürrenberg I — Kötzschau-Schladebach (Altranstädt). 18.30 Uhr: Schkeuditz II — Radefeld II (Wahren). 19.30 Uhr: Dürrenberg II — Kötzschau-Schladebach II (Altranstädt). — **Desgl. am 24. Juli:** 13 Uhr: Dürrenberg I — Vorw. Süd I (Altranstädt). 17 Uhr: Schkeuditz I — Schönefeld I in Ermlitz (Großzschocher). 10 Uhr: Ermlitz II — Schkeuditz II (Dölzig). 10 Uhr: Schkeuditz 1. Jgd. — Zwenkau 1. Jgd. (Leutzsch).

Arbeiter-Keglerbund, Bezirk Halle

Zu den am Sonntag beginnenden Serienspielen müssen die Bundeskarten vorgelegt werden. Eine Veröffentlichung der Spiele findet nicht statt, maßgebend sind die Terminlisten. Nach Abschluß eines jeden Spieles sind die Spielformulare an Paul Scholz, Schmiedstr. 31, zu senden. Startlisten und Spielformulare können angefordert werden. — Ferner werden die Kassierer nochmals ersucht, bis zum 15. eines jeden Monats abzurechnen, da in Zukunft die säumigen Bezahler veröffentlicht werden. — Alle Sportgenossinnen und Genossen, welche zum Gautag nach Weißenfels fahren und Quartiere benötigen, müssen ihre Meldung sofort einreichen. Das Bezirkstreffen findet am 28. August in Osmünde statt.

J. A.: Willy Schuster.

Der 2. Kreis bei den Bundesmeisterschaften der Leichtathleten.

Zu den Bundesmeisterschaften der Leichtathleten, die am 13. und 14. August in Hannover stattfinden, entsendet der 2. Kreis folgende Teilnehmer: 100 Meter: Nulsch I und II (Köthen), Staage und Wels (Burg), Müller, Reinsch, Ramme (Magdeburg), Meier (Benneckenbeck) und Ochsendorf (Hermersleben). 200 Meter: Staage Nälsch und Müller. 400 Meter: Röpke (Groß-Ottersleben), Beck (Köthen) und Reichardt (Magdeburg). 800 Meter: Beck (Köthen), Thiele und Meier (Magdeburg). 1500 Meter: Wittig (Jeßnitz), Schütz (Mosigkau), Meier und Löve (Roßlau). 5000 Meter: Zwarg (Hettstedt), Kühne (Burg) und Schlichthorn (Sülldorf). 10 000 Meter: Friedrich (Gardelegen) und Pesecke (Burg). Hürdenlaufen: Bonitz, Wels und Walzleben (Burg). Hochsprung: Wilde (Benneckenbeck), Koch und Scheibe (Magdeburg). Weitsprung: Koch und Scheibe (Magdeburg), Beck (Köthen). Dreisprung: Koch (Magdeburg), Wilde (Benneckenbeck) und Melde (Halle). Stabhochsprung: Burghausen, Scheibe (Magdeburg) und Specht (Prattau). Speerwerfen: Friedler (Köthen), März, Wilde (Benneckenbeck), Müller (Magdeburg) und Schulz (Burg). Diskus: Fiedler (Köthen) und Röpke (Groß-Ottersleben). Schleuderball: Fritsche (Jeßnitz). Hammerwerfen: Focke (Jonitz), Hartung (Burg) und Fritsche (Jeßnitz). Kugelstoßen: Röpke (Groß-Ottersleben), Jakobi (Ammendorf) und Schinke (Stedten). Fünfkampf: Beck (Köthen) und Röpke (Groß-Ottersleben). Zehnkampf: Fiedler (Köthen) und Schöne (Piesteritz). Sportlerinnen: 60 und 100 Meter: Hippler, Müller (Magdeburg) und Schremm (Burg). 1000 Meter: Woide, Asche (Magdeburg) und Laue (Neuhaldensleben). Weitsprung: Schremm (Burg), Schwarzkopf (Köthen) und Laue (Neuhaldensleben). Speer: Kreiseler und Schremm (Burg), Laue. Kugelstoßen: Woide (Magdeburg), Kreiseler (Burg) und Schülke (Salzwedel). Hochsprung: Haase und Sarnes (Magdeburg).

Arbeiter-Athletenbund. 5. Kreis

Am Sonntag, dem 24. Juli, ist in Wolferode Ringerwettstreit aus Anlaß des 5. Stiftungsfestes. Der Verein bittet die hallischen Sportgenossen, sich an dem Wettstreit zahlreich zu beteiligen. (Am Sonnabend ist Kommers.) Abfahrt Sonnabend 18.20 Uhr. Sonntag früh 6.29 Uhr. Fahrpreis 1.40 Mk.

Vereinsmitteilungen

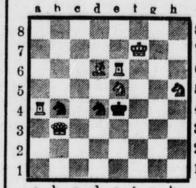
Turn- und Sportvereinigung Helbra. Unsere Vereinspartie findet am Sonntag, dem 24. Juli, statt. Abmarsch 8 Uhr Vereinslokal. (4170

Germania-Felsenfest, Halle. Wir bitten unsere Mitglieder, die heutige Mitteilung des Bezirkes betr. Ringerwettstreit in Wolferode zu beachten. (4171

Schachecke.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachklub Halle.

Problem Nr. 17.
H. Albertz (Essen).
(Arbeiter-Schachzeitung 1926.)



Matt in zwei Zügen.

Kontrolle der Stellung:
Weiß: K f7, D b3, T a4, T e6, L d6, S e5, S h5.
Schwarz: K e4, S b4, S d4.

Lösung Problem Nr. 16.
1. D h1 — b3.

Lösungen sind zu richten an O. Lange, Halle, Schwetschkestr. 21pt

Jugendbewegung.

Der 5. Deutsche Arbeiterjugendtag in Dortmund.

Der Reichsausschuß des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands hat kürzlich beschlossen, den 5. Deutschen Arbeiterjugendtag Mitte August 1928 in Dortmund abzuhalten.

Wetter-Voransage

Sonnabend: Wolkig, zeitweise heiter, ziemlich warm, Regenfälle, strichweise Gewitter.

Sonntag: Teils heiter, teils bewölkt, Temperatur wenig verändert, strichweise Regenfälle, vereinzelt auch Gewitter.

Montag: Ziemlich heiter, meist trocken, früh etwas kühler, am Tage ziemlich warm.

Verantwortl. f. Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: J. V. G. Kasparek; für Lokales und Kommunalpolitik: t. V. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. Harz 42/44.

Hallenser trinkt Euer Freyberg-Bräu

Wie koche ich gut und sparsam?
Jeden Donnerstag, nachm. 3½ bis 5½ Uhr, abends 7½ bis 9½ Uhr in der Schulküche der Talamtschule (Eingang Oleariusstraße):
Koch-, Brat- und Backvorführungen
Jeder Kursus umfaßt 2 Nachmittage oder 2 Abende
Lehrreich und dabei kostenlos. — Anmeldung bei der
Verwaltung der Gas- und Wasserwerke
Telefon Magistrat 276 81 Unterplan 12

Konditorei Alsleben
Fernruf 23412 Steinweg 34
Feinste Torten
Backwaren usw.

Molkerei Merbitz
Freiimfelderstr. 8 Tel. 286 12
empfiehlt sich zur Lieferung frei Haus von
Butter, Käse, Schlagsahne
Yoghourt- und
dauerpasteurisierter Milch

Spezial-Eier-Groß-Geschäft
M. Landau
Halle a. d. Saale
Große Klausstr. 9

Webwaren aller Art
Wäsche- und Schürzenfabrikation
zu besonders günstig. Preisen u. Bedingungen
Sally Biletzki, Halle
Leipziger Straße 103
Hauptverkauf: Landwehrstr. 31
Verkauf nur an Wiederverkäufer

D
Wir erwarten Ihren Besuch!

Leser des „Volksblatts" berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Steffi wäscht, bleicht und schont die Wäsche!
Ohne Wasserglas - Ohne Chlor
Hallesche Dampf-Seifen- und Parfümerie-Fabrik Stephan & Co., Halle a. Saale

Albert Schumann • Halle S.
Steinweg 46-47, Schmeerstraße 16
Gegründet 1913, Fernsprecher 24035
Gummiwaren - Dauerwäsche
Wachstuche und Linoleum

Farben und Lacke
für alle Anstriche
Rostschutz-Farben
Maaß & Lipper
Halle a. S. - Herrenstr. 11 - Fernruf 247 03

BÜSSING
Lastwagen — Omnibusse
Ludwig E. Wolter, Halle
Magdeburger Str. 7, Tel. 292 74

Bei Johannes Thurm
Glauchaer Str. 79 u. Marktstand
kaufen Sie immer die besten
Fleisch- u. Wurstwaren
zu soliden Preisen

Hermann Zander
Rannischer Platz, Telefon 297 26
Kolonialwaren
Kaffee-Rösterei

Carl Saatz
Drogerie und Parfümerie
Halle a. S. - Rannischestraße 6
Heilkräuter-Vertrieb
Alle Artikel zur Wäsche
Kämme - Bürsten - Besen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0008

Der Eid als Beweismittel.

Wenn Richter schwören.

Die deutsche Justiz glaubt, ohne den Meineidsparagraphen nicht auskommen zu können. Deswegen müssen hunderte in die Gefängnisse und Zuchthäuser wandern, die das Unglück gehabt haben, als Zeugen vor Gericht unter Eid vernommen zu werden und die sich über Bedeutung und Inhalt ihrer Aussage nicht im klaren waren. Es ist immer Drohung eines Unglücks, wenn man vor Gericht unter Eid als Zeuge vernommen wird. Nicht jeder Zeuge ist Jurist und nicht jeder ist psychologisch geschult genug, um eine juristisch stichhaltige Antwort auf die Pilatusfrage geben zu können: Was ist Wahrheit?

Der Eid als Beweismittel, als Mittel, um Zeugen zur Aussage der Wahrheit zu bringen, ist im Grunde genommen nur eine Spekulation auf die Harmlosigkeit, auf die juristische Unwissenheit des Publikums. Wer die Fallstricke einer eidlichen Aussage kennt und die Gefahren, die sich aus Irrtum, aus falscher Wahl des Ausdrucks ergeben können, mit dem kann ein Richter als Zeugen nicht viel anfangen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Aussagen von Juristen vor Gericht in der Mehrzahl der Fälle fast völlig wertlos sind, eben weil sie vorsichtiger sind als die Laien und ihre Aussagen so einschränken, daß sie keine Beweiskraft mehr haben.

Das ist ein seltsamer Zustand! Wenn Juristen unter Eid vernommen werden, so verliert der Eid seine Bedeutung als Beweismittel durch die juristische Vorsichtigkeit. Wenn Laien unter Eid vernommen werden, so ergibt Unvorsichtigkeit in der Abwägung von Erinnerung und Kombination, von Tatbestand und Wortlaut die Gefahr einer Meineidsanklage. Wenn aber erst das Laienpublikum durch die Meineidsjustiz gewitzigt wird, dann wird man am Ende überhaupt nicht mehr Bestimmtes aussagen aus Furcht vor der Meineidsjustiz.

Wo bleibt dann der Eid als Beweismittel? Wie die Dinge liegen, wird er entwertet nicht etwa dadurch, daß man seine Bedeutung bei dem Laien verkennt, sondern durch die Meineidsjustiz.

Wieviel Meineide oder fahrlässige Falscheide werden in Deutschland geschworen? Ohne Uebertreibung kann man sagen: in jedem großen Prozeß, in dem mehrere Zeugen unter Eid vernommen werden, kommt mindestens ein fahrlässiger Falscheid vor. Wieviel davon werden verfolgt? Nur ein kleiner Teil. Soll man annehmen, daß in dieser Tatsache eine Milderung und Abschwächung des Meineidsparagraphen liegt? Nein, im Gegenteil. Diese Tatsache zeigt nur, daß der Meineidsparagraph verschärft wird durch die Willkür oder den Zufall, der ein Meineidsverfahren in Gang bringt.

Beispiel: Der Prozeß gegen den Oberstaatsanwalt Frieders in Weimar wegen Meineids ging zurück auf einen Beleidigungsprozeß. In diesem Beleidigungsprozeß aber sind von mehreren Zeugen unter Eid Bekundungen gemacht worden, die im strikten Gegensatz zu den Bekundungen anderer Zeugen stehen. Derselbe Vorgang hat sich im Meineidsprozeß Frieders selbst wiederholt. Darüber gleitet die Strafverfolgungsbehörde leicht hinweg, und sie tut recht daran. Den einen, Frieders, aber hat sie gefaßt. Ist das nicht Willkür?

Anderes Beispiel: In einem Beleidigungsprozeß gegen unser Jenaer Parteiblatt hat der Staatsanwaltsrath Floel ausgesagt, er haben den Brief eines Fabrikbesitzers gelesen, er sei ihm sofort aufgefallen, weil er die Handschrift auf dem Kuvert erkannt habe. Es wurde ihm vorgehalten, er solle seine Erinnerung prüfen, ob er wirklich die Handschrift erkannt habe. Er verblieb bei seiner Aussage. Das Kuvert war aber bei den Akten und die Adresse war in Maschinenschrift geschrieben. Also auch ein fahrlässiger Falscheid.

Der Redakteur unseres Jenaer Parteiblattes wollte dem Zufall den Weg frei machen, der ein Meineidsverfahren in Gang bringt. Er hat Anzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft hat die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt. Ist das nun nicht wieder Willkür? Warum hat die Mühle der Justiz den Oberstaatsanwalt Frieders gefaßt, den Staatsanwalt Floel aber nicht, der der Vertrauensmann der Rechtsregierung in Thüringen war?

Der Laie vermag dies Warum nicht zu beantworten, aber er schließt, daß im Punkte Meineidsklage die Willkür regiert.

„Landesverrat."

Der Oberreichsanwalt hat gegen den Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft Gerhard Seeger (Berlin) zwei neue Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats eingeleitet. Das eine Verfahren richtet sich gegen zwei Vorträge in Berlin und Hannover, in denen Seeger die Zeitfreiwilligenfrage und ein Rundschreiben des Hochschulrings deutscher Art an der Universität Freiburg i. Br. über dessen angebliche Beziehungen zur Reichswehr berührte. Das zweite Verfahren richtet sich gegen die in der Rechtspresse heftig angegriffene Schrift Seegers „Wehrhafte Republik?" (erschienen 1926 im Verlage Hensel u. Ko., Berlin), in der die aggressiven Tendenzen der Rechtsverbände bekämpft werden und die Entwicklung der Reichswehr, besonders ihres Etats, kritisch betrachtet wird. Die Verteidigung Seegers hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Levi übernommen.

Kopfsteuer in Bayern.

München, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Der bayerische Landtag hat am Donnerstagnachmittag den heftig umstrittenen innerbayerischen Finanzausgleich, der eine starke Belastung der Gemeinden und vor allem der städtischen Bevölkerung bringt, mit 66 gegen 50 Stimmen endgültig verabschiedet. Die Spitzenverbände von Handel, Industrie und Gewerbe hatten sich noch einmal in letzter Stunde an die Regierung und die Regierungsparteien gewandt und die schwersten Bedenken gegen die geplante Regelung ausgesprochen. Dennoch ließen sich die Regierungsparteien nicht abhalten, geschlossen für das Gesetz zu stimmen. Durch das Finanzausgleichsgesetz wird vor allem auch eine allgemeine Kopfsteuer in Höhe bis zu sechs Mark eingeführt.

Rußland in China erledigt.

Wie die „Vossische Zeitung" aus Moskau meldet, ist die Trennung der chinesischen Kommunistischen Partei von der revolutionären Regierung nunmehr restlos vollzogen. Die Kommunisten, die sich bisher in irgendeiner offiziellen Stellung bei der Hankau-Regierung befanden, sind entlassen worden. Die russischen Berater haben Hankau verlassen. Wo sie sich im Augenblick befinden, ist nicht zu erfahren. Auch der Verbleib Frau Borodins ist noch unbekannt. Die bisherigen Hankau-Minister sollen in Moskau erwartet werden. Die chinesischen Kommunisten seien gegenwärtig dabei, ihren gesamten Parteiapparat auf eine illegale Tätigkeit umzustellen. Andererseits soll Kuomintang bei der Nanking-Regierung ein Verbot beantragt haben, wonach chinesische Studenten nicht mehr auf der Moskauer chinesischen Universität studieren dürfen.

Die russischen Monarchisten in Sorgen. Der Gesundheitszustand des Onkels des letzten russischen Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch hat sich so verschlimmert, daß die russischen Monarchisten den General Wrangel nach Paris berufen haben. Sie wollen mit ihm die Lage besprechen, die durch den Tod des russischen Thronprätendenten geschaffen werden könnte.

Fort mit der Schulreaktion!

154000 Lehrer protestieren energisch gegen den Reichsschulgesetzentwurf der Bürgerblockregierung.

Der Deutsche Lehrerverein, der 154 000 Mitglieder zählt, darunter Lehrer aller Weltanschauungen und Konfessionen, hat für die kommende Woche seinen Hauptausschuß nach Berlin einberufen. Zweck dieser Tagung ist, eine entschiedene Stellungnahme gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes herbeizuführen. Wie die führenden Persönlichkeiten des Deutschen Lehrervereins über den Reichsschulgesetzentwurf denken, ergibt sich aus der letzten Nummer der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung", in der von dem Reichsschulgesetz als einer Herausforderung an die deutsche Lehrerschaft gesprochen wird. In der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Lehrervereins dürften folgende Hauptforderungen aufgestellt werden: 1. Die Gemeinschaftsschule muß im Sinne der Verfassung Regelschule bleiben. 2. Durch den „geordneten Schulbetrieb", wie es in dem Entwurf der Reichsregierung heißt, darf kein bewährtes Schulsystem zerschlagen werden. 3. Die geistliche Schulaufsicht ist in jeder Form zu verwerfen.

Auch das Organ des Preußischen Lehrervereins, sowie des Bayerischen Lehrervereins und die „Leipziger Lehrerzeitung" wenden sich entschieden gegen den vorläufigen Entwurf des Reichsschulgesetzes der Bürgerblockregierung.

Ein Aufruf der Leipziger Lehrerschaft.

Die Lehrervereine Leipzig (Stadt und Land) haben ihre Stellungnahme zu dem neuen Reichsschulgesetzentwurf in folgender Entschließung niedergelegt:

„Der Entwurf zerstört durch die verfassungswidrige Gleichstellung der drei Schularten die allgemeine Staatsschule und zerschlägt unter dem Deckmantel des Elternrechts unsere Volksschule, er verewigt den Schulkampf in den Gemeinden, er verankert die Konfessionsschule als Regelschule in großen Gebietsteilen des Reiches. **Die staatliche Schulhoheit wird aufgehoben, und die Volksschule kommt kirchlichen Mächten ausgeliefert. Er stellt die Lehrerschaft wieder unter die Herrschaft schulfremder Mächte** und hürdet Staat und Gemeinden, die heute schon dringende soziale Aufgaben nicht erfüllen können und unter den Reparationslasten leiden, neue große Verpflichtungen auf. All das nicht für eine Hebung, sondern für eine **Zerschlagung der Volksschule,** durch die ihre Leistungsfähigkeit herabgedrückt wird.

Der Entwurf ist in einer Sprache gehalten, die über den reaktionären Inhalt hinwegtäuschen sucht, er enthält Wendungen, die unaufrichtig wirken. Auf diese Weise soll vor allem die Auslieferung der Volksschule an kirchliche Mächte verschleiert werden.

Wir bekennen uns erneut zu einer für alle Volkskreise gemeinschaftlichen Volksschule, der Staatsschule auf wissenschaftlicher Grundlage, und sehen in der staatlichen Schulhoheit die sicherste Gewähr für die Zukunft unseres Bildungswesens und die Gestaltung einer wahren Volksgemeinschaft.

Wir rufen die gesamte Bevölkerung auf, alle denkenden Männer und Frauen des Volkes, die Elternschaft und alle Freunde einer fortschrittlichen Schulgesetzgebung: **Stellt Euch vor die bedrohte Volksschule! Dieser Entwurf darf nicht Gesetz werden!**

„Kaiserin" Hermine über den Hofadel.

„Speichellecker und Lästermäuler."

Die gegenwärtige Ehefrau des früheren Kaisers veröffentlicht, wie die „Voss. Ztg." mitteilt, in einer amerikanischen Wochenschrift eine Artikelreihe über ihr Leben. In dem nächsten Artikel finden sich einige grausame Urteile über die Standesgenossen der früheren Prinzessin Reuß, die sich jetzt dem Herrn im Hause Doorn gewidmet hat. Unter anderem schreibt Hermine:

„Mein Mann, Prinz Schönaich-Carolath, und ich haben des öfteren an den gesellschaftlichen Zusammenkünften in den Luxushotels teilgenommen. Wir haben mit Entsetzen gesehen, daß in den Hofkreisen starke Neigung bestand, den Kaiser und die Kaiserin in einer höchst unloyalen Art zu kritisieren und die Gnadenbezeigungen der Majestäten **nicht mit dem gebührenden Respekt und Dank aufzunehmen.** Die Etikette am kaiserlichen Hofe, die in Berlin nicht so streng war wie in London, wurde besonders von den jüngeren Generationen brüdend empfunden. Sie begrüßten daher jede Gelegenheit, sich in den Privaträumen der großen Hotels freier geben lassen zu können. **Die Kaiserin waren ihnen viel sympathischer als die eingengte Atmosphäre des kaiserlichen Palastes. Sie wollten sich amüsieren, ohne an die Verantwortung zu denken,** die ihnen Rang und Stellung am Hof auferlegten. Militärische Ereignisse, Beförderungen, Ordensverleihungen und Aehnliches waren der Hauptinhalt des dummen Klatsches und der **unfreundlichen Reden, die hinter dem Rücken des Kaisers geführt wurden.**

Hinter dieser Klatschsucht, die sich mit der Zeit zu einer Gewohnheit entwickelt hatte, steckte in den meisten Fällen keine beabsichtigte Schlechtigkeit. **Trotzdem hat das Gift, das sich dadurch ausbreitete, unwillkürlich auch die hohe Politik beeinflußt. Speichellecker am Hof und Verleumder haben allmählich die soziale Struktur unterminiert.** Während der Bolschewismus in den unteren Schichten des Volkes sich ausbreitete, haben **Verleumder und Lästermäuler in den oberen Schichten** in mindestens ebenso schädlicher Weise gewirkt. **Bevor noch der Krieg zum Ausbruch kam, hatten sie bereits den Grund zu der Vernichtung der alten Gesellschaftsordnung gelegt."**

Es ist sehr offenherzig und deshalb besonders erfreulich, daß die frühere Prinzessin Reuß-Schönaich-Carolath, jetzt Hermine von Preußen auf Doorn, den wahren Grund angibt, der die alte Gesellschaftsordnung unterminierte. Was sie da über die Speichellecker und Lästermäuler bei Hofe sagt, ist aus anderen und früher fließenden Quellen als richtig bestätigt. Wir erinnern nur an das Buch des früheren Hofmarschalls Grafen Zedlitz-Trütschler, der für seine Wahrheitsliebe allerdings von seinen Standesgenossen verfemt wurde. Hoffentlich geht es der Hermine nicht ähnlich. Dann wollen wir ihr gerne nachsehen, daß sie den „Bolschewismus" schon in der Vorkriegszeit entdeckt haben will, zur Zeit also, als niemand sonst in der Welt diesen Namen auch nur andeutungsweise kannte.

Kommunisten vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Im Stuttgarter Kommunistenprozeß, der seit mehreren Wochen unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner vom Reichsgericht durchgeführt wird, wurden am Donnerstag die Strafanträge gestellt. Reichsanwalt Neumann beantragte als Vertreter der Anklage gegen die 18 angeklagten Kommunisten Strafen von außergewöhnlicher Höhe, die sich zwischen 2½ bis 13 Jahren Zuchthaus bewegen.

Die Verhaftungen dauern fort.

Wien, 21. Juli. (WTB.)

Das Mitglied der Kommunistischen Partei Kopelnik, das bei der gestrigen Leichenfeier auf dem Zentralfriedhof eine Ansprache gehalten hat, wurde wegen des hochverräterischen Inhalts seiner Rede und verschiedener Schriftstücke, die man bei ihm vorfand, zunächst in polizeiliches Gewahrsam genommen.

Was wird aus dem Elektrogesetz?

Einspruch des Staatsrats.

Das vom Preußischen Landtag noch vor seiner Vertagung verabschiedete Elektro-Gesetz, das die staatlichen elektrowirtschaftlichen Unternehmungen und Beteiligungen zu einer Aktiengesellschaft zusammenschließen soll, wird das Plenum des Landtages nach seinem Wiederzusammentritt noch einmal zu beschäftigen haben. Der Preußische Staatsrat hat gegen das Gesetz Einspruch erhoben; eine knappe Mehrheit hielt die Sicherung gegen Veräußerung oder Verpfändung von Aktienbesitz, die in dem Gesetz ausgesprochen ist, nicht für ausreichend. Sie forderte, daß nicht ein Landtagsbeschluß oder ein Beschluß eines Landtagsausschusses genügen dürfte, sondern in jedem Falle ein besonderes Gesetz die erforderlichen Kautelen gegen eine Gefährdung des staatlichen Aktienbesitzes bringen müsse.

Auf Grund der Verfassung muß, wenn der Staatsrat Einspruch gegen eine Vorlage eingelegt hat, eine Zweidrittelmehrheit des Landtags sich nochmals für die frühere Entscheidung des Landtages aussprechen. Neben den Kommunisten, die aus grundsätzlicher Einstellung heraus das Gesetz ablehnen, bringt ihm besonders stark das Zentrum Widerstand entgegen. Angesichts der Stellung der übrigen Parteien dürfte jedoch, wie wir erfahren, anzunehmen sein, daß die erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht wird.

Reichsausschußsitzung des Reichsbanners. Am Sonntagvormittag 10 Uhr tritt in Magdeburg der Reichsausschuß des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu einer Tagung zusammen. Die Veranstaltung wird durch ein wichtige Rede des Bundesvorsitzenden Hörsing eingeleitet werden.

Vermischtes.

Eine überfahrene Elefantenherde.

Die Einwohner der im Staat Illinois gelegenen kleinen Stadt West-Aurora wurden kürzlich in der Morgenfrühe durch die allenden Trompetenstöße wildgewordener Elefanten aus dem Schlafe geschreckt, die in panischem Schrecken durch die Straßen der Stadt rannten. Bei einer Wegkreuzung war ein Personenzug in eine Elefantenherde hineingefahren, die nach einem Zirkusgebäude überführt wurde und dabei auf das Gleis der Eisenbahn geraten war. Zwei Tiere, von denen das eine eine Führerin auf dem Rücken trug, wurden zu Boden gerissen und getötet, wobei auch die Führerin den Tod fand. Sieben andere Elefanten warfen ihre Reiter ab und rannten in wilder Angst durch die Straßen. Erst nach vieler Mühe gelang es, die verängstigten Tiere einzufangen und zu beruhigen.

Hochwasser im Warthe- und Netzegebiet.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Landsberg a. W.: Die Ländereien im Warthe- und Netzebruch stehen unter Wasser. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet. Auch die Oder führt Hochwasser.

Ein neues Kassel.

In Lima (Peru) ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück, bei dem 10 Personen getötet und 30 zum Teil schwer verletzt wurden.

„Ipa."

Die Stadt Leipzig, der Sitz des internationalen Rauchwarenhandels, plant für das Jahr 1929 eine internationale Pelzausstellung. Bei dieser Gelegenheit soll der gesamte Produktionsprozeß des Pelzgewerbes, angefangen vom lebenden Pelztier bis zum verarbeiteten Pelz bei der Konfektion, vorgeführt werden. Eine historische Abteilung wird den Pelzschmuck zu allen Zeiten vorführen.

Auch eine Entschuldigung.

Die „Welt am Montag" berichtet: Auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Dortmund hat die Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft Korbach an ihrem Stande eine schwarzrotgoldene Fahne gehißt, aber als Entschuldigung ein großes Plakat an der Fahnenstange befestigt: „Landesfarben von Waldeck".

Großes Schadenfeuer in einem spanischen Artilleriepark. Am Dienstagvormittag brach im Artilleriepark in Valladolid ein Brand aus. Dabei wurden nach zuverlässigen Meldungen über 10 000 Gewehre vernichtet.

Schwerer Automobilunfall. In Glasgow stürzte gestern nachmittag ein Autobus über eine Böschung. Eine Person wurde getötet, neun verwundet.

Postgebäude mit Flughäfen. Die amerikanische Postbehörde teilt mit, daß sie in Neuyork und Chikago den Bau neuer gewaltiger Postgebäude plane, deren Dach als Landungsplatz für Postflugzeuge ausgebaut wird.

Selbstmord mit drei Kindern. Bei Livorno hat sich eine Frau mit ihren drei Kindern, die sie mit einem Strick an sich gebunden hatte, von einem hohen Felsen ins Meer gestürzt. Die Frau hat den Selbstmord begangen, weil Nachbarn das verleumderische Gerücht ausgestreut hatten, sie habe einige Hühner gestohlen.

Ein Güterzug abgestürzt. Auf der Brenner-Strecke entgleiste in der Nacht zum Donnerstag ein mit Obst und Gemüse beladener durchgehender italienischer Güterzug nach Deutschland und stürzte unweit von Ora tief einen Abhang hinunter. Die Lokomotive fiel in die Etsch, wo der Kessel explodierte. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer schwer verwundet. Zahlreiche Güterwagen gingen in Trümmer. Der Schaden wird auf etwa 1 Million Lire geschätzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270722-10/fragment/page=0009

Rundfunk

Das Wunder in der Glühlampe.

Wenn heute ungezählte Elektronenröhren glühen und dazu beitragen, daß Musik und Sprache sich über Tausende von Kilometern scheinbar ohne jede Brücke durch das All schwingen und den Weg zu menschlichen Ohren finden, dann denken wenige Menschen nur daran, daß in dem glühenden Faden ihrer Röhre eigentlich

das Geheimnis des Weltenbaues

enthalten ist. Auf dem Umweg über die Elektrizität ist die Forschung zur Erklärung der materiellen Welt gelangt.

Heute herrscht die Atomtheorie. Alles Stoffliche — so lehrt sie — wird aus Elektronen und Jonen, negativen und positiven Elektrizitätsteilchen gebildet. Die Elektronen kreisen wie unendlich kleine Weltenkörper um ihr Zentralgestirn, den festen Atomkern, das positiv elektrisch geladene Jon. Diese noch verhältnismäßig junge Theorie, die schon so viele praktische Erfolge aufzuweisen hat, wirkt an sich schon wie ein Wunder, ein Wunder menschlichen Scharfsinnes. Da stoßen wir in der menschlichen Geistesgeschichte auf ein neues Wunder: Diese ganze, geheimnisvolle, geistreiche Theorie finden wir in ihren Grundzügen vorgeahnt in der Weltanschauung des Demokrit, des Zeitgenossen des Sokrates. Demokrit lebte von 460 bis 370 vor Beginn unserer Zeitrechnung. Er wurde zu Abdera in Thrazien geboren, bereiste mit offenem Blicke die damals bekannte Welt und beendete sein arbeitsreiches Leben in seiner Heimatstadt. Er lehrte, daß die ganze Welt, die wahrnehmbare und nicht wahrnehmbare, einheitlich aus Atomen, d. h. aus unteilbaren kleinsten Teilchen, aufgebaut sei, die sich nur durch ihre Größe, ihre Lage zueinander und ihre Gestalt unterscheiden. Aus diesen Eigenschaften der Atome leitete er die Entstehung und den Aufbau der Welt ab. Während jedoch Demokrit und seine Schüler nur geistreiche Spekulationen aufstellten, die ihrem Denken alle Ehre machten, kommen wir heute, mehr als 2000 Jahre später, durch das physikalische Experiment in Verbindung mit mathematischen Schlußfolgerungen zu ähnlichen Grundergebnissen, die auch in ihren Einzelheiten wohlbegründet sind.

In dem Augenblick, als

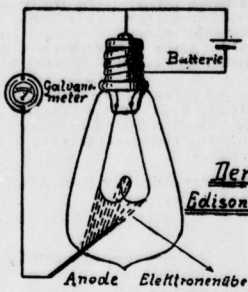
das Licht als eine elektrische Erscheinung

erkannt wurde, als man gefunden hatte, daß Licht- und elektromagnetische Wellen im Grunde Kinder der gleichen Mutter, der Elektrizität, waren, begann man nach dem Ursprung des Lichtes, nach den Gesetzen seiner Entstehung zu fragen. „Licht" besteht bekanntlich aus vielen Strahlen. Das Farbband des Spektrums zeigt sie auf. Jeder Farbe entspricht eine bestimmte Schwingungszahl. Man erkannte im Laufe dieser Untersuchungen den Grund der Unsichtbarkeit der Atome: Die Wellenlängen des Lichtes waren viel zu groß, als daß sie das Sichtbarwerden eines Atoms gestattet hätten. Andererseits aber schloß man, daß jedes einzelne Atom eine Strahlung ganz besonderer Art aussenden müsse. Aus diesen Annahmen heraus begannn sich die Wissenschaft der Erforschung der Atome zu widmen und kam dabei zu den erwähnten Ergebnissen.

Während man in der Optik die Forderung nach dem Vorhandensein der Atome aufstellte, waren die Forscher, die sich mit der

Klärung des Wesens der Elektrizität

beschäftigten, zu ähnlichen Annahmen gelangt. Als man die Erscheinungen untersuchte, die sich bei dem Durchgang der Elektrizität durch Gase ergeben, fand man die Kathodenstrahlen. Man erkannte, daß man es hier mit negativen Elektrizitätsteilchen zu tun hatte, den gleichen, die heute in unseren Radioröhren den Sprung von der Kathode, dem Glühfaden, zur Anode ausführen. Man erkannte weiter, daß diese negativen Elektrizitätsteilchen, die Stoney zuerst als „Elektronen" bezeichnete, sich unabhängig machen konnten von der Materie, daß sie weiter von Metallen durch ultraviolette Bestrahlung abgespalten werden konnten, und daß ihr Freiwerden durch Glühen der Kathode außerordentlich gefördert wird. Auch in der gewöhnlichen Glühlampe treten sie auf. Bereits 1882, also kurze Zeit nach der Erfindung der Glühlampe, stellte Edison eine merkwürdige Erscheinung fest, die er nicht zu deuten vermochte: ein Wunder in der Glühlampe. Edison



hatte gegenüber dem glühenden Faden seiner Lampe, der Kathode, ein Blech, die Anode, angebracht. Dieses Blech hatte er mit einem Galvanometer verbunden, das wiederum mit der Lampenfassung in Verbindung stand. (Skizze.) Beim Glühen der Lampe zeigte das Galvanometer einen Ausschlag, den Edison damals nicht zu erklären wußte. Erst der deutsche Forscher Wehnelt zeigte, daß es sich hier um Elektronen handelte, die zur Anode übergingen und das Galvanometer einen Strom anzeigen ließen. Aus dieser Erkenntnis wurde in harter Arbeit die heutige Elektronenröhre geschaffen, die geradezu zu einem Gebrauchsgegenstand geworden ist. Diese Kathodenstrahlen hat man sehr eingehenden Messungen unterworfen. Man hat z. B. festgestellt, daß ihr kleinstes Teilchen, also ein Elektron, etwa 1800mal so leicht ist wie ein Wasserstoffjon, das bekanntlich in der Chemie die Einheit darstellt. Von der Kleinheit der in Frage kommenden Größen macht man sich vielleicht eine schwache Vorstellung, wenn man erfährt, daß 1 Gramm Wasserstoff 840 000 Trillionen Atome umfaßt, 1 Elektron ist dann also 1800mal 840 000 Trillionen mal in einem Gramm Wasserstoff unterzubringen.

Im weiteren Verlaufe der im größten Maßstabe aufgenommenen Versuche kam man schließlich zu der Ueberzeugung, daß alle Materie aus zwei Bestandteilen besteht, dem positiven Atomkern, der aus Wasserstoff gebildet ist, und aus den 1800mal leichteren Elektronen, die durch ihre Zuordnung zu den Atomkernen die Verschiedenheit der Materie bedingen. Damit aber wurde die Einheitlichkeit des Weltenbaues erfaßt. Aus dem unendlich Kleinen baut sich das unendlich Große auf. So führt uns das Glühen unserer Radioröhren hinein in die Geheimnisse der Welt.

W. M.

Leipzig-Dresdener Wochenschau.

Wir wissen nicht, ob die gegenwärtige Programmgestaltung eine Rücksichtnahme auf die Jahreszeit ist oder einen Wandel darstellt. Jedenfalls gefällt sie uns. Auch in der kommenden Woche sind die Abendveranstaltungen befriedigend besetzt. Sonntag: Frauenkonzert. Abend. Montag: Eine Stunde Max Dauthendey, anschließend Konzert. Dienstag: Liederabend und volkstümliches Orchesterkonzert. Mittwoch: Der Rhythmus Amerikas. Donnerstag: Johann Strauß' Sohn als Operettenkomponist. Freitag: Fontane-Lilienron. Sonnabend: Ein heiterer Gesangswettstreit. Die Hörer sollen Sieger der Woche mitteilen, welche Sänger ihnen am besten gefallen haben. Dafür sind 20 Preise ausgesetzt. — Zu erwähnen ist noch das am Sonntagnachmittag stattfindende Wunschkonzert. Wir sind gespannt, ob die Arbeiterhörer ihre Wünsche angebracht haben. An diesem Tage meldet sich auch Halle wieder einmal: Prof. Dr. Hans Seupin spricht über „Der Zustand des Erdinnern". ht.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Sonnabend: 14.30 bis 15.40 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. 18 bis 18.15 Uhr: Funkbastelstunde. 18.15 bis 18.30 Uhr: Walter Großmann: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts". 19 bis 19.30 Uhr: Prof. Dr. Otto Klemm: „Psychologie und Berufsberatung." 19.30 bis 20 Uhr: Privatdozent Dr. Erkes: „Geistige Strömungen im modernen China." 20 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Kleine Künstlerspiele. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Sonnabend: 14.50 bis 15.15 Uhr: Französisch für Anfänger. 15.15 bis 15.40 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30 bis 17 Uhr: Prof. Dr. Lampe: „Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Wolter: „Die wichtigsten Neuerungen des Dienststrafrechts der Reichsbeamten." 17.30 bis 18 Uhr: Dr. Böhling: „Die wirtschaftliche Umwelt des Arbeiters." 18 bis 18.30 Uhr: Gewerbeoberlehrer Mayer: Technischer Vortrag für Handwerker: „Technische Physik." 18.30 bis 18.55 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Literate. 18.55 bis 19.45 Uhr: Frau Fromme: „Niederdeutsche Gegenwart und Vergangenheit." 20.30 Uhr: „Bettings Verlobung", Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Werbeplane der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Um die Werbung von Rundfunkhörern in der Provinz zu fördern, beabsichtigt die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft im Einvernehmen mit der Reichspost und in Verbindung mit dem Funkhandel und den Funkverbänden im Frühjahr d. J. kleinere Funkausstellungen in Mittel- und Landstädten zu veranstalten. U. a. wird bei diesen Ausstellungen auch ein zurzeit im Bau befindlicher Automobilwerbewagen in Tätigkeit treten, der in der Umgebung der Ausstellungsorte zur Vorführung von Rundfunk-Lautsprecherempfang und Lichtbildervorträgen benutzt werden soll.

Fortschritte des Fernsehens. Neue Londoner Mitteilungen haben abschließende Fernseh-Versuche zwischen Glasgow und London festgestellt, die viel interessanter sind als diejenigen, die im April zwischen Newyork und Washington vorgenommen wurden. Auf gewöhnlicher Fernsprechleitung wurde hierzu der von Baird erfundene Kodak benutzt, mit dem der sich in Glasgow (Entfernung 550 Kilometer) befindliche Sprecher deutlich in London gesehen wurde. Ingenieure Bairds sollen in der nächsten Woche Versuche zwischen London und Newyork einleiten, die nicht vermittels Kabel, sondern auf drahtlosem Wege vor sich gehen sollen.

Anordnung der Spulenlöcher im Empfänger. Bei Empfängern, die mit Hochfrequenzstufe arbeiten, sind immerhin zwei Spulenlöcher nötig. Dabei ist es nicht gleichgültig, wo und in welchem Abstande die Spulen im Apparate angeordnet sind, weil ja jede Spule ein Eigenfeld besitzt, das in seiner nächsten Umgebung wirksam ist. Die in der Nähe aufgestellten Metallteile oder Spulen beeinflussen die Hochfrequenzstufe derart, daß die Dämpfung erhöht und die Abstimmung verändert wird. Hierdurch wird die Resonanz und mit der Spule verbundenen Abstimmkreise flacher und dadurch die Selektivität herabgesetzt. Wenn also die beiden Spulensätze im Empfänger zu eng beieinander stehen, so beeinflussen sie sich so stark, daß sie dadurch die Einstellung des Empfängers erschweren. Man setze deshalb die Spulenkopplerspulen jeweils an beide Enden des Empfangsapparates.

Der unbekannte Tod

Ein Roman in sieben Tagen

Von Hellmuth Quast-Peregrin

(Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.)

2 (Nachdruck verboten.)

„Sind Sie nicht eifersüchtig?"

„Nein."

„Die Bankiers gehören wahrscheinlich zu ihm?"

„Ja, es ist irgend etwas im Gange, wer weiß, was sie vorhaben."

„Uns kann es gleich sein. Jeder lebt für seinen Beruf."

„Sie ganz besonders, Sie sind rastlos im Pläne schmieden."

„Ja, wozu reisen wir denn, Väterchen? Einer von uns beiden muß doch wenigstens geschäftstüchtig sein. Sieben Tage sind wir auf diesem Schiffe mit allen den netten Herrschaften zusammen. Carpe diem, sagt ein lateinisches Sprichwort. Und Sie werden wohl infolge Ihrer Liebesseligkeit nur ein passives Mitglied unserer dreiteiligen Gesellschaft sein, ergo muß ich für Sie mitarbeiten."

Dimitri Urgejewitsch lächelte fast unmerklich.

„Das ist nett von Ihnen. Sergej Korbatschew, an der Riviera werde ich mich revanchieren. Aber nun gehen Sie und lassen Sie mich bis zum Lunch allein . . ."

„Sie haben noch etwas mit sich selbst abzumachen?"

„Ja, ja, wenn Sie schon alles wissen wollen."

Da empfahl sich Sergej Korbatschew mit einer devoten Verbeugung.

II.

Vera Tscherskajina hatte sich in höchster Erregung in ihre Kabine zurückgezogen, sie schickte die eifrig für sie bemühte Zofe fort und warf sich erschöpft in einen Sessel.

Sie zitterte, eine unerklärliche Angst hatte sie befallen. Nicht Angst vor dem Manne, der so unerwartet vor sie hingetreten — nein — etwas viel Schrecklicheres ängstigte sie plötzlich. Das war der Gedanke an das Alter.

Nie war er ihr gekommen. Sie hatte das Leben genommen, wie es sich ihr bot. Triumphe und Ehren, Reichtümer, sie waren zu Selbstverständlichkeiten geworden. Im Wirbel des Gefeiertwerdens hatte Vera Tscherskajina das Entstehen der Jahre vergessen.

Heute stand plötzlich Dimitri Urgejewitsch vor ihr und sie sah, daß er alt, sehr alt geworden war. Das Idol, das sie im Herzen getragen, um dessentwillen sie vieles, vieles sich versagt es, brach zusammen, zerfiel in Nichts. Und aus dem Aschenhäufchen vernichteter Illusionen stieg eine feine, dünne Rauchfahne auf, stieg auf und verwehte, verging das Bewußtsein, das Erkennen nutzlos verlorener Jahre. Unwiederbringlich verloren. Die Sängerin schnellte vom Sessel auf und trat vor den Spiegel, ganz nahe brachte sie ihr Gesicht der schimmernden Fläche und ihre prüfenden Blicke tasteten das Bild ab, das ihr entgegensah. Sie erschrak, nicht spurlos waren zwanzig Jahre an ihr vorübergegangen. Oft hatte sie die Fältchen schon gesehen, die sich da unbarmherzig zeichneten und mehr u. mehr wurden, und die silbernen Fäden in ihrem schwarzen vollen Haare hier und dort, oft schon, und doch war es ihr nie so zum Bewußtsein gekommen wie gerade heute — auch sie war gealtert. Müde und niedergeschlagen setzte sich Vera Tscherskajina in den Sessel, in diesen Polster sie wohlig versank. Sie begann zu grübeln. Ein leises Klopfen an der Tür ließ sie zusammenschrecken.

„Please —"

Dimitri Urgejewitsch stand in der Tür. Erregt sprang die Sängerin auf.

„Was fällt Ihnen ein — ich wünsche Ihre nähere Bekanntschaft nicht mehr —"

Rasch trat Dimitri ein und zog die Tür hinter sich ins Schloß, unwillkürlich wich die Frau in das Innere des Raumes zurück.

„Vera, Tscherskajina, Sie müssen mich hören, noch einmal hören."

„Ich will nicht, gehen Sie."

„Nein."

Seine Augen brannten in wildem Feuer, langsam trat er näher.

„Nehmen Sie Platz, Vera Tscherskajina, lassen Sie uns vernünftig miteinander reden."

Seine Blicke bannten die Frau, sie setzte sich auf einen der mit Brokat bezogenen Stühle. Dimitri folgte ihrem Beispiel.

„Vera Tscherskajina", sein Tonfall war väterlich, gütig, „wieder wir nicht Versecken mehr vor einander. Sie wissen um meine Liebe zu Ihnen und ich kenne Ihre Leidenschaft . . ."

„Maßen Sie sich doch nichts an, Dimitri Urgejewitsch. Jahre liegen zwischen Einst und Jetzt, uns sie sind nicht spurlos vorübergegangen."

„Nein, spurlos nicht", sein Gesicht verzerrte sich zu einer bitteren Grimasse. „Sie haben die Leiter des Ruhmes erklommen, und ich? Ich habe um das Körnchen Dasein gerungen, gekämpft wie ein Ertrinkender. Vera, ich habe viel Bitteres durchleben müssen und nur die Erinnerung an meinen schönsten Traum hat mich abgehalten, ein Leben wegzuwerfen, das seinen Wert für mich verloren hatte."

„Der Arme hängt mehr am Leben wie der Reiche."

„Das ist nicht wahr, Vera. Ich war reich, obgleich es mir an allem Notwendigen gebrach, ich war reich in dem Bewußtsein, Ihre Liebe zu besitzen."

„Das war Selbsttäuschung."

„Nein. In den Einöden von Sibirien, von allen verachtet und verdammt schwieg sie nicht, die Stimme, die zu mir sprach, die Kaiserworte mir zuraunte, die Stimme der sich sehnenden Freundin. Und als ich floh, gehetzt, kindlich vom Tode bedroht, da blieb die Stimme bei mir, sprach mir Mut zu, tröstete mich, ließ mich Hunger und Kälte überwinden, sie lockte und versprach und ich glaubte ihr. Durch die wüsten Steppen Asiens streifte ich, die Stimme der Liebe war mein Begleiter, im Lärm und Treiben chinesischer Städte vernahm ich ihr sehnsüchtiges Flüstern, in den fieberheißen Wäldern der Malayischen Inseln war sie mein Trost. Gelockt, gefoltert, gehetzt von dieser weichen flehenden Stimme, ging ich nach Amerika. In den Opiumhöhlen Friscos hörte ich sie, ja mehr noch, im rasenden Rausche erstand Ihr Bild vor mir. Vera. Sie waren mein Abgott, ich floh vor Ihnen und suchte Sie dennoch. Sie waren es, die mich hetzte in die vom Takte der Arbeit erdröhnenden Städte von Massachusetts, Illinois, der atlantischen Küste. Vieles versuchte ich, vieles lernte ich, um mein Leben zu erhalten, und diese Fähigkeit zum Leben verdankte ich Ihnen, denn Sie waren immer bei mir . . ."

„Warum erzählen Sie mir das alles, Dimitri Urgejewitsch?"

„Sie sollen wissen, was Ihre Liebe aus mir gemacht hat."

„Meine Liebe soll die Schuld tragen, daß sie ein Verbrechen begingen?"

„Ein Verbrechen, Vera Tscherskajina, haben auch Sie dieser gemeinen Verleumdung Glauben geschenkt?"

„Verleumdung? Waren nicht Sie es, der der gelähmten Fürstin Trubetzkoi den Schlaftrunk gab, der sie nicht mehr erwachen ließ?"

„Ja, ich tat es", er reckte sich stolz auf, „ich tat es, aber meine Handlungsweise war kein Verbrechen, sie war Menschenliebe, Erbarmen mit einer armen gequälten Kreatur . . ."

„Und der Fürst Trubetzkoi war Ihr Protektor. Sie haben es ihm schlecht gedankt."

„Jawohl er war mir Freund und Gönner, er hat dem Sohne des kleinen Beamten der weltvergessenen Gouvernementsstadt höhere Schulbildung angedeihen lassen, er ließ ihn Medizin studieren. Ja, noch mehr, er rief den jungen Arzt nach Petersburg, er erkannte die Fähigkeiten seines Schützlings und protegierte ihn in jeder Beziehung. Nur noch ein Jahrzehnt und der unbekannte Arzt aus der Provinz wäre Leibarzt des Zaren geworden, wenn nicht Alexandrowna Zalena gewesen wäre. Sie war schön, bezaubernd schön und unheilbar krank, die Sünden des Gatten, meines Wohltäters, zerstörten ihren Leib. Ich sah sie hinsichen, ich verehrte sie wie eine Heilige, denn nicht Liebe zu ihr im gewöhnlichen Sinne des Wortes beherrschte mich. Sollte sie altern, welken, häßlich und beklagenswert dahinsterben, sie, die Märtyrerin ihrer Liebe zu dem kranken Gatten? Da tötete ich sie mit Morphium, sie schlief ein und starb als jugendschöne Frau . . . und mich schickte man . . . nach Sibirien . . . zu lebenslänglicher . . . Zwangsarbeit . . ."

Leiser und leiser war seine Stimme geworden, bis sie in einem Flüstern erstarb. Müde war der Mann in sich zusammengesunken, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, saß er da und seine Hände krallten verzweifelt in das buschige Haupthaar.

Einen Augenblick schwankte Vera Tscherskajina, wieder fühlte sie die lange, leidenschaftliche Sehnsucht vergangener Jahre — da richtete sich Dimitri Urgejewitsch auf, er blickte sie an, ein bittelndes Flehen stand in seinen Augen. Sie allein waren groß und schön geblieben wie einst — aber die unzähligen Fältchen um sie herum — die Furchen des Leibes — die Rumen, welche Leidenschaft in sein Gesicht gegraben — dieses Gesicht war verfallen und alt — alt, alt —. Nein, Vera Tscherskajina raffte sich auf, sie durfte sich nicht von weichen Reminiszenzen überwinden lassen.

„Dimitri Urgejewitsch", sie wunderte sich selbst über den harten metallischen Klang ihrer Stimme, „wir wollen vernünftig miteinander reden, tun wir es. Das Vergangene zwischen uns ist vergangen, ist tot, muß tot sein. Zwecklos ist es, ihm nachzutrauern. Unsere Wege haben uns zu spät zusammengeführt. Zu spät, um glücklich zu werden . . ."

„Vera, nie ist es zu spät . . ."

„Es ist, wie ich sagte. Dimitri Urgejewitsch, dieses sei unser letzte Aussprache gewesen"

Sie hatte sich erhoben und klingelte ihrer Zofe. Im Nebenraum ertönte ein Geräusch, das Rücken eines Stuhles, die Tür öffnete sich, die Zofe erschien und blieb überrascht auf der Schwelle stehen.

„Madame befehlen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192707 22-10/fragment/page=0010